Nr. 10. 34. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando Vierteljährl. 3,90 Mk., monatl. 1,30 Mk., wöchentlich 30 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,30 Mark pro Monat eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,00 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

5 Pfennig

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Donnerstag, den 11. Januar 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Der Sturz Trepows.

Die Russen hinter den Sereth zurückgeworfen.

Kämpfe an der Dünafront — Fortschritte im Susita- und Casinutal — Der Feind bei Focsani-Fundeni hinter den Sereth zurückgezwungen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 10. Januar 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regen blieb die Gefechtstätigkeit gering. Nur an der Ancre lebhafte Artilleriekämpfe.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Stärkere russische Angriffe südwestlich Riga sowie zahlreiche Vorstöße kleinerer Abteilungen zwischen Küste und Narocz-See blieben auch gestern ohne jeden Erfolg.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Vergeblich versuchten Russen und Rumänen die ihnen entrissenen Höhenstellungen beiderseits des Susita-Tals zurückzugewinnen. Unter blutigsten Verlusten scheiterten die mit starken Kräften ausgeführten Gegenangriffe. Nördlich und südlich des Casinu-Tals wurde der Feind weiter zurückgedrängt. In den Kämpfen der beiden letzten Tage fielen 6 Offiziere, 900 Mann und 3 Maschinengewehre in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nördlich von Focsani gelang es uns, auf dem linken Putna-Ufer Fuß zu fassen.

Zwischen Focsani und Fundeni zwangen wir den geschlagenen Gegner, seine Stellungen hinter der Putna aufzugeben und hinter den Sereth zurückzugehen. 550 Gefangene wurden eingebracht.

An der Rimnicul-Sarat-Mündung hielten wir im Angriff errungene Fortschritte gegen mehrere feindliche Vorstöße.

Mazedonische Front.

Nächtliche Angriffe an der Struma wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

* * *

Abendbericht.

Amtlich. Berlin, 10. Januar abends.

An der Westfront stärkeres Feuer nördlich der Ancre.

In Rumänien Lage im allgemeinen unverändert.

* * *

Der österreichische Bericht.

Wien, 10. Januar 1917. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Putna-Mündung und Focsani wurde der Feind hinter den Sereth zurückgeworfen.

Beiderseits der Susita versuchen Russen und Rumänen sich des Druckes unserer Truppen durch opferreiche Gegenangriffe zu erwehren. Ihre Anstrengungen blieben erfolglos. Neuerlicher Raumverlust und eine Einbuße von 900 Gefangenen und drei Maschinengewehren waren dort für den Feind das Ergebnis der beiden letzten Kampftage.

Weiter nördlich bei den k. und k. Truppen keine besonderen Begebenheiten.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Russische Ueberraschung.

Petersburg, 9. Januar. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Ministerpräsident und Verkehrsminister Trepow und der Unterrichtsminister Graf Ignatiew sind in den Ruhestand versetzt worden. Der Senator und Mitglied des Reichsrates Fürst Golizyn ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Der Senator Kultschitsky ist mit der Führung des Unterrichtsministeriums betraut worden. Der Gehilfe im Ministerium des Aeußern Neratow ist zum Mitglied des Reichsrates ernannt worden.

Ein abermaliger Ministerwechsel in Rußland! Kaum sechs Wochen ist Herr Trepow am Ruder geblieben. Er trat plötzlich aus dem Dunkel als Kreatur des englischen Botschafters Buchanan, hielt in der Duma eine schmetternde Eroberungsrede, deren Ziele vom Gesichtspunkt der tatsächlichen Kriegslage aus als wahnwitzig bezeichnet werden müssen, beeilte sich, durch den Mund seines Kollegen Pokrowsky als erster das deutsche Friedensangebot in hochmütigster Form abzulehnen, und verschwindet darauf ebenso geheimnisvoll im Dunkel, wie er gekommen ist.

So sieht wenigstens die Episode Trepow für uns in Deutschland aus. Aber was wissen wir schließlich seit Kriegsausbruch von Rußland. Wie in einem Schattenspiel gleiten Personen über die politische Bühne, von denen wir kaum die groben Umrisse, geschweige denn die feineren Züge ihres Antlitzes erkennen. Das bißchen über Schweden importierte Wahrheit ist mit so viel Lüge und Uebertreibung durchsetzt, daß der ehrlichste Forscher daran verzweifeln möchte, beides zu trennen.

Im ersten Augenblick erscheint die Absetzung Trepows wie eine Bestätigung der dunklen Gerüchte, die seit Wochen aus Rußland zu uns herüberströmten. Seit dem ersten Kriegstage ist es ja mit Nachrichten vom Ausbruch der russischen Revolution nie völlig stille geworden. Freilich wurden die ersten großen Sensationslügen rasch als solche entlarvt und seitdem ist man gegenüber derartigen Meldungen sehr vorsichtig geworden, besonders wenn man sah, in welch ungeheuerlicher Uebertreibung die kleinste Ruhestörung bei uns in der feindlichen Auslandspresse auftauchte.

Doch die letzten Nachrichten trugen immerhin etwas anderen Charakter, es wehte in ihnen etwas von der Revolutionsluft der Jahre 1905/06. Zu den Gerüchten von Hungersnöten in den großen Städten, von Straßenkämpfen in Moskau gesellt sich die geheimnisvolle Ermordung Rasputins, nur, daß man auch von dieser trotz mehrfacher Meldung nicht weiß, ob sie wirklich stattgefunden hat. Aber irgend etwas zwischen den Zeilen jeder russischen Nachricht sagt immer wieder: Es geht dort etwas vor, bereitet sich etwas, dabei jedoch kommen wir über das Raten und Vermuten nicht heraus.

Auch heute glauben wir nicht an einen Sturz Trepows infolge revolutionärer Beklemmnisse des Zarismus. Aus dem Grunde nicht, weil zwar gegen die reaktionäre russische Regierung eine stärkere Opposition besteht denn je, diese aber sich in ihrem Kampfe gegen den Zarismus auf ein ganz anderes Mittel stützt als die revolutionäre Erhebung — auf den Krieg.

Zu dem wenigen, was wir über das kriegführende Rußland mit Bestimmtheit wissen, gehört die Erkenntnis, daß die haupttreibende Kriegspartei die liberal-demokratische Opposition ist. Die Miljukow und Genossen, die Oktobristen und Kadetten verfolgen ein doppeltes Ziel: Durch den Krieg nach außen hin erstreben sie einen mächtigen Aufschwung der russischen Industrie und Bourgeoisie, indem sie diese durch den Krieg von der übermächtigen deutschen Konkurrenz zu befreien suchen. Gleichzeitig trachten sie nach innen hin nach der politischen Herrschaft, und dazu stellen sie sich an die Spitze der nationalen Kriegsbewegung, die den Krieg bis zum Endsiege fortführen will.

Man liest mitunter die Behauptung, die russischen Liberalen verfolgten die Taktik, den Zarismus immer tiefer in den Krieg hineinzuhetzen, um ihn — in sicherer Voraussicht der schließlichen Niederlage — der Katastrophe zuzutreiben. Das ist natürlich Unsinn, dazu sind die russischen Liberalen selber viel zu stark am russischen Siege interessiert, als daß sie ihre Herrschaft um den Preis einer Niederlage erkämpfen wollen. Der Sieg über Deutschland bleibt ihnen Hauptzweck, aber sie, sie selber wollen diesen Sieg errungen haben. Deshalb organisieren sie über die russische Regierung hinweg, die als unfähig beiseite geschoben wird, die wirtschaftliche Kriegführung in den gesellschaftlichen Selbsthilfeorgani-

Gegen bewaffnete Handelsschiffe

Eine deutsche amtliche Erklärung.

Amtlich. **Berlin,** 10. Januar. Eine durch Poldhu verbreitete Mitteilung der englischen Admiralität besagt: „Es würden von Deutschland Anstrengungen gemacht, Zweifel auf den streng defensiven Charakter der Bewaffnung zu werfen, die die britischen Handelsschiffe tragen. Die Admiralität sagt, der britische Grundsatz sei ganz klar, sie könnte keinen Unterschied zugeben in den Rechten unbewaffneter Schiffe und der allein zur Verteidigung bewaffneten Schiffe. Jeder hat das Recht, sich gegen Angriffe, Besuch oder Durchsuchung durch den Feind mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen, darf aber den Feind nicht zum Angriff aufsuchen, was die Pflicht der Kriegsschiffe ist."

Dazu wird von deutscher Seite amtlich bemerkt:

Mit solcher durchsichtigen Dialektik wird kein sachliches Urteil getrübt werden, es sei denn, daß man die Hülle des Wortschwalls absichtlich nicht zu lüften wünscht. Wir stehen in hartem Kampfe und halten uns an Tatsachen, nicht an Räsonnements. Die feindlichen Handelsschiffe tragen ihre Bewaffnung, um anzugreifen, wobei die englische Marine nach dem Grundsatz handelt, daß der Angriff die beste Verteidigung ist. Das ist erwiesen nach den erlassenen Befehlen und deren tatsächlichen Durchführung, die unsere Handlungsweise bestimmen.

* * *

Eine Vereinbarung wegen der bewaffneten Handelsschiffe mit Amerika?

Die „Deutsche Tageszeitung" reibt sich in alldeutschen Angelegenheiten an der „Frankfurter Zeitung". Sie weist darauf hin, das Frankfurter Blatt bemerke: der größte Teil der deutschen Presse und gewiß auch des deutschen Volkes würde sich freuen, wenn es z. B. über die Frage der bewaffneten Handelsschiffe zu einer Vereinbarung käme. Daran knüpft Herr Reventlow die Worte:

„Wir nehmen nach diesem Satze eines so wohlunterrichteten Blattes, wie die „Frankfurter Zeitung", ohne weiteres an, daß eine solche Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reiche und den Vereinigten Staaten im Wege ist und bald irgendetwas laut werden wird."

Natürlich ist der Herr Graf über solche Aussichten keineswegs erfreut.

Wilson dankt der Schweiz.

Washington, 10. Januar. Reuter meldet: Wilson dankte dem schweizerischen Gesandten persönlich für das Angebot der Schweiz, die Note Wilsons zu unterstützen.

Zensurwillkür und Orientaktion.

In Frankreich haben Deputiertenkammer und Senat am Dienstag ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Wie Lyoner Blätter aus Paris melden, hat der Senat Dubost zum Präsidenten, die Senatoren Bolvin Champeaux, St. Germain, Chautemps und Regismanset zu Vizepräsidenten gewählt. In der Kammer wurde der vorjährige Präsident Deschanel mit 308 von 359 Stimmen wiedergewählt. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt die Deputierten Abel, Monestier, Rene Renoult und Violet.

Der Deputierte Alexandre Blanc reichte einen Interpellationsantrag über **die politische Zensur** ein, die trotz des Versprechens der Regierung, sie abzuschaffen, unverändert bestehe und genau so willkürlich gehandhabt werde wie zuvor.

Die radikal-sozialistische Kammergruppe beschloß, die Regierung aufzufordern, vor dem Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten genaue Erklärungen abzugeben, welche Maßnahmen getroffen worden seien, um Genugtuung für **die Ereignisse am 1. Dezember** in Athen zu erhalten und ihre Wiederholung unter allen Umständen zu verhindern.

Eine Guildhall-Rede Lloyd Georges in Sicht.

Amsterdam, 10. Januar. Einem hiesigen Blatte wird aus London gemeldet, man erwarte, daß Lloyd George am Donnerstag in der Guildhall eine wichtige Erklärung abgeben werde.

Die Rede wird also gehalten werden, wenn das griechische Ultimatum abgelaufen ist.

Die Knüppelgarde des Weltkrieges.

London, 10. Januar. Bei einer friedensfreundlichen Versammlung, die Snowden und Ramsey Macdonald gestern abend in Walthamstow abhielten, wurden die Redner durch die Anwesenden fortwährend unterbrochen; eine Anzahl Soldaten stürmte die Tribüne und trieb Snowden und Macdonald hinaus. Danach wurden Reden für die Fortsetzung des Krieges gehalten.

faktionen, deshalb beschuldigen sie den Zarismus bei jeder Gelegenheit der mangelnden Kriegsenergie, der heimlichen Verständigungssucht, des Hinneigens zum Sonderfrieden. Die von ihnen betriebene Kriegsverlängerungspolitik führt Rußland zwar, je länger, je mehr, in die völlige Abhängigkeit von England, aber darin erblicken jene Liberalen vom Schlage Miljukows keine Gefahr; sie lechzen geradezu danach, sich England an den Hals zu werfen, weil sie von Englands Machtstellung über Rußland die endliche Reform der inneren russischen Zustände erhoffen.

Um den liberal-demokratischen Dumablock hat sich heute — von der sehr geschwächten Schicht der revolutionären Arbeiterschaft abgesehen — alles geschart, was in Rußland noch Willen für die Zukunft hat und nicht der stumpfen Lethargie des „Ritschewo" verfallen will. Dieser Bewegung gegenüber stehen Zarismus und Bureaukratie in tödlicher Verlegenheit: aus allgemein nationalistischen Gründen müssen sie ihr nachgeben, aus Gründen der eigenen Selbsterhaltung dürfen sie ihr nicht zu weit entgegenkommen. Die hinter der Opposition stehenden gesellschaftlichen Kräfte sind stark, so stark, daß die Regierung ohne sie den Krieg nicht fortführen kann. Deswegen mußte sie Stürmer fallen lassen, als die Duma sich gegen ihn erhob. Der Aufstieg des von England begünstigten Trepow konnte als Sieg der Opposition erscheinen; aber es war doch nur ein halber Sieg, denn Trepow war keiner von den ihren, auch er gehörte gesellschaftlich wie innerlich den bureaukratisch-reaktionären Regierungskreisen an.

Trepows Ernennung enthüllte einen Zustand, der in jedem Land auf die Dauer unhaltbar werden muß: das oppositionelle Parlament hat zwar die Macht, die Regierung zu stürzen, ist aber auf ihre Neugestaltung ohne Einfluß. Die russische Regierung sucht sich dem ungestümen Drängen der Opposition durch einen raschen Wechsel der Personen zu entziehen, aber es sind nur die Personen, die wechseln, das System bleibt das gleiche. Von dem neuen Ministerpräsidenten, dem Fürsten Golyzin, wissen wir nicht mehr, als wir beim Antritt Stürmers oder Trepows von deren Person wußten: er entstammt einer alten Fürstenfamilie, ist in der bureaukratischen Maschinerie ausgebildet und im übrigen ein unbeschriebenes Blatt. Wodurch er sich von Trepow unterscheidet, was er anders machen soll als dieser, darüber lassen sich nicht einmal Vermutungen anstellen. Aber das Rätselraten dürfte hier zwecklos sein, da es sich bei den Personenschiebungen in der russischen Regierung doch letzten Endes immer wieder um dasselbe Ziel handelt: durch Menschenwechsel den Systemwechsel zu verhindern.

Ob Fürst Golizyns Herrlichkeit länger dauern wird als die seiner Vorgänger? Wir möchten es bezweifeln, die Taktik des Personenwechsels wird auch ihn eines Tages beseitigen. Interessanter schon ist die Frage, wie lange sich diese Taktik überhaupt aufrechterhalten lassen wird. Am stärksten aber drängt sich die Frage in den Vordergrund: Wird Trepows Sturz die außerpolitischen Verhältnisse Rußlands unberührt lassen? So schwer auch heute die Frage zu beantworten ist, wir glauben sie bejahen zu müssen. Ueber welche Vorgänge Trepow auch speziell und letzten Endes gefallen sein mag — kein Mensch in Deutschland weiß das heute —, über seine blutrünstige Dumarede oder die seines Kollegen Pokrowsky ist er nicht gestürzt. Dafür spricht auch der Umstand, daß der letztere im Amte bleibt.

Irgendwelche Friedenshoffnungen dürfen wir also an den russischen Ministerwechsel nicht knüpfen. Er ist wohl ein Beweis für eine immer unhaltbarer werdende innerpolitische Situation, aber nichts spricht einstweilen dafür, daß Rußland seine allgemeine Kriegspolitik ändern will.

Die Gesellschaft der Völker.

Ein Vorschlag von Edgard Milhaud.

In der „Humanité" vom 2. Januar beschäftigt sich Edgard Milhaud mit der Frage, was die Neutralen leisten könnten, um die Dauer des Krieges abzukürzen. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, die Neutralen müßten die Gründung einer Gesellschaft der Völker garantieren, in der alle Streitfragen durch Schiedsspruch erledigt würden. Darüber schreibt er:

Vierzehn Mächte stehen jetzt im Krieg. Aber fünfundvierzig hatten sich im Jahre 1907 zur zweiten Haager Konferenz vereinigt. Nehmen wir an, daß die einunddreißig nicht kriegführenden Staaten oder doch der größte Teil von ihnen sich bereit erklärten, nach Kriegsschluß zugleich mit den Kriegführenden eine Erklärung der Rechte und Pflichten der Völker zu unterzeichnen, daß das Schiedsgericht, durch diesen feierlichen Akt zum Grundgesetz der Völker erhoben, die verbindliche Art und Weise wird, Konflikte zwischen den Staaten zu regeln, daß die Achtung vor den organischen Grundsätzen des

Völkerbundes

und infolge dessen die Beachtung der Schiedssprüche durch allmächtige internationale Zustimmung garantiert würde — dann ist gewiß, daß in einem derart konstituierten Weltsystem die kriegerischen und beutelustigen Anwandlungen eines Raubstaates oder einer kleinen Gruppe von Raubstaaten in Schach gehalten werden würden, durch die bedeutendste und wirksamste Macht, die sich der menschliche Geist vorstellen kann.

Die Neutralen können das durch ihre Intervention erreichen!

Milhaud zitiert zur Bekräftigung seiner Ansicht die bekannte Rede von Grey vom 23. Oktober. Er hätte sich aber ebenso gut auf die nicht minder bekannte Rede des Reichskanzlers vom 9. November berufen können, in der es hieß:

Lord Grey hat sich endlich ausführlich mit der Zeit nach dem Frieden, mit der Gründung eines

internationalen Bundes

zur Bewahrung des Friedens beschäftigt. Auch dazu will ich einige Worte sagen. Wir haben niemals ein Hehl aus unseren Zweifeln gemacht, ob der Frieden durch internationale Organisationen, wie Schiedsgerichte, dauerhaft gesichert werden könne. Die theoretischen Seiten des Problem will ich hier nicht erörtern. Aber praktisch werden wir jetzt und im Frieden zu der Frage Stellung nehmen müssen. Wenn bei und nach der Beendigung des Krieges seine entsetzlichen Verwüstungen an Gut und Blut der Welt erst zum vollen Bewußtsein kommen werden, **dann wird durch die ganze Menschheit ein Schrei nach friedlichen Abmachungen und Verständigungen gehen**, die, soweit es irgend in Menschenmacht liegt, die Wiederkehr einer so ungeheuerlichen Katastrophe verhüten. Dieser Schrei wird so stark und so berechtigt sein, daß er zu einem Ergebnis führen muß. Deutschland wird jeden Versuch, eine praktische Lösung zu finden, ehrlich mitprüfen und an seiner möglichen Verwirklichung mitarbeiten. Das um so mehr, wenn der Krieg, wie wir zuversichtlich erwarten, politische Zustände hervorbringt, die der freien Entwicklung aller Nationen, kleinen wie großen, gerecht werden.

Der **Gedanke** der internationalen Schiedsgerichte ist an sich nicht neu. Sehr glücklich ist aber seine Verbindung mit der neutralen Vermittlungsaktion, wie sie Milhaud anstrebt. Wird durch einen internationalen Vertrag die Aufrechterhaltung des Friedens, sei es auch nur für zwei oder drei Jahrzehnte, unbedingt gesichert (seine tatsächliche Aufrechterhaltung ist nach dem großen Aderlaß ohnehin wahrscheinlich), dann werden alle „beutelustigen Anwandlungen" gegenstandslos. Es bedarf keiner „realen Garantien" mehr, wenn die realste, die Erhaltung des Weltfriedens gegeben ist. Europa wird dann aber, ohne unter der Last einer neuen Wettrüstung zu leiden, seine Kriegsschäden heilen können.

Gelänge es den Neutralen, zwischen den beiden kriegführenden Mächten erst einmal über dieses grundlegende gemeinsame Kriegsziel Einigkeit zu schaffen, dann wären alle weiteren Verhandlungen wesentlich erleichtert: die Aussicht auf einen dauernden und gesicherten Friedenszustand würde den Mächten den Verzicht auf andere Kriegsziele leicht machen, der ihnen heute durch treibende Kräfte in ihrem Rücken so unendlich erschwert wird.

Der Piraeus von den Franzosen geräumt.

London, 9. Januar. Dem „Daily Telegraph" wird aus der Keratsini-Bucht vom letzten Freitag gemeldet: Um neuen Schwierigkeiten vorzubeugen, hat der französische Admiral heute früh die Abteilung französischer Marinesoldaten, die das Rathaus im Piraeus bewachten, zurückgezogen, so daß die Stadt jetzt ganz den Griechen überlassen ist. Infolgedessen wurde auch das Hafenkontrollbureau der Alliierten geschlossen. Die Verbindung mit dem Lande, die bisher aufrechterhalten worden war, ist jetzt abgeschnitten.

Dieser Entschluß wurde somit vor der römischen Konferenz gefaßt und ausgeführt. Man wird ihn als Vorbereitung dessen, was die Entente Athen zugedacht hat, zu werten haben.

Die Kabinettskrise in Spanien.

Das Ministerium Romanones bleibt.

Das liberale Kabinett Romanones, das im Dezember mit dem Programm ins Amt trat, daß die wirtschaftlichen und finanziellen Probleme Spaniens den militärischen gegenüber die dringlichsten seien, kündigte am Dienstag seinen Rücktritt an. Aus der Note, die von der spanischen Regierung über die Krisis ausgegeben wird, geht nicht hervor, daß die Krise entstanden ist, weil nunmehr etwa dem militärischen Problem die größere Bedeutung in Spanien zugemessen wird. Es fiel jedoch immerhin auf, daß der Nachricht vom Rücktritt des Kabinetts Mitteilungen vorausliefen, die von der Reise spanischer Offiziere an die französische Front und den starken Eindrücken, die sie dort empfangen hätten, zu erzählen wußten.

Die Kabinette, die Spanien während der Kriegszeit hatte, hielten sich an den Standpunkt, daß die Neutralität zu wahren sei. Sie bekräftigten diesen Standpunkt in wiederholten Erklärungen. Interventionistische Strömungen gaben die Gelegenheit dazu, und es mag sein, daß diese jetzt wieder stärker hervorgetreten sind.

Die Note der spanischen Regierung gibt auch kein Anrecht, aus ihrem Wortlaut zu schließen, daß die Krise über Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen sei, die an die Friedensnote des Präsidenten Wilson anknüpften. Spanien hat diese Note nicht mit einem Willkommen begrüßt; seine Antwort bestand alles in allem in einem kühlen Ablehnen, weil der für die Anregung gewählte Zeitpunkt als nicht günstig anzusehen sei. Das läßt Hemmungen vermuten, mit denen die Neutralitätserklärung sich diplomatisch ohne eigenes Opfer abzufinden suchen mußte. Neben der Note Wilsons spielten aber noch andere „internationale Ereignisse", auf die insoweit Rücksicht genommen wurde, daß man die amtliche Nachricht von der Ministerkrise zurückhielt. Welche Ereignisse das sind, wird nicht verraten. Es fällt aber in die allerjüngste Zeit der Druck Englands auf die Schiffahrtsgesellschaften der neutralen Länder, der in Spanien Forderungen der Reeder an die Regierung auslöste und die Situation des Kabinetts sicher nicht erleichtert haben wird. Wenn sie auch nicht in dem Ruf bestanden haben werden, gegen Drohen Englands Androhen der Hafensperre bei seinen Wünschen widerstrebender Haltung Front zu machen, so gingen sie doch das Neutralitätsprogramm intensiv an. Auch von hier aus könnte einiges neue Wasser auf die Mühle der Kriegsinterventionisten geflossen sein.

Die Krise wird indes keine schweren Formen annehmen. Der amtlichen Veröffentlichung ist schnell die Nachricht gefolgt, daß sie behoben ist. Das Wechselspiel zwischen Konservativen und Liberalen wird also für jetzt zu keinem neuen Kabinettsbilde führen. Sogar gewichtige konservative Elemente sind damit einverstanden. Folgende Telegramme liegen vor:

Madrid, 9. Januar. (Havas.) Nach dem heutigen Ministerrat begab sich Graf Romanones zum König, um ihn zu bitten, die ehemaligen Ministerpräsidenten und die Cortes um Rat zu fragen, um der Ministerkrise die bestmöglichste Lösung zu geben.

Eine Note der Regierung besagt, die Krise sei zugleich mit der Vertagung der Cortes infolge parlamentarischer Schwierigkeiten entstanden, aber wegen internationaler Ereignisse, namentlich der Note Wilsons, nicht amtlich bekanntgegeben worden. Graf Romanones erklärte, die Lage werde noch heute geklärt werden. Die Präsidenten des Senats und der Kammer gaben bekannt, sie hätten dem Könige geraten, das Kabinett Romanones beizubehalten. Auch Maura hat dem König den gleichen Rat gegeben.

Madrid, 9. Januar, 6 Uhr abends. (Reuter.) Graf Romanones gab bekannt, daß das ganze Ministerium im Amte bleiben werde. Der König habe ihm neuerdings sein volles Vertrauen ausgesprochen.

•

Haag, 10. Januar. Die „Times" meldet aus Madrid: Eine Ausstellung zugunsten der spanischen Freiwilligen im französischen Heer, die am letzten Mittwoch eröffnet wurde, ist am Sonntag von der Polizei geschlossen worden.

Die Aktion gegen Griechenland.

Das Ultimatum.

Das Ultimatum der Entente an Griechenland, das im „Berner Tagblatt" als erster Pfeil aus dem in Rom von den Staatsmännern der Entente neu gefüllten Köcher bezeichnet wird, wird in der Pariser Kriegspresse erfreut begrüßt. Als Briand im Herbst des zweiten Kriegsjahres Viviani ablöste, gehörte zu den Hoffnungen, die sie auf ihn setzte, die Erlösung von dem Orientalp, der damals Gallipoli und Serbien hieß und gerade anfing, auch die Namen Griechenland und Saloniki anzunehmen. Jetzt glaubt man die Stunde gekommen, wo Briand sich als Erlöser bewähren wird. Die Pariser Blätter betrachten es als besonders wichtig, daß Italien sich ohne Rückhalt den Alliierten angeschlossen und dadurch die unlösliche Einigkeit der Alliierten bei ihrem diplomatischen und militärischen Vorgehen im Orient bekräftigt habe. „Petit Parisien" schreibt: „Wenn der König die Bedingungen innerhalb der festgesetzten Frist nicht annimmt, so wird der Abbruch der diplomatischen Beziehungen erklärt werden, und Sarrail wird für die Freiheit und Sicherheit seiner Truppen in jeder Beziehung selber sorgen." Er wird also seinen Landsleuten zu beweisen haben, daß er die Kriegsfurie der beispiellosen Gewalt zu meistern weiß.

Den Inhalt des Ultimatums betrifft noch eine merkwürdige Meldung, die das Verhältnis der Entente zu Venizelos angeht. Sie ist einigermaßen pikant. Reuter meldet nämlich: „Das Ultimatum der Alliierten bietet auch Bürgschaften gegen eine Ausdehnung der Venizelistischen Bewegung." Und Wolff bemerkt dazu: „Reuter hat die Empfänger dieses Telegramms später ersucht, es nicht zu veröffentlichen." Handelt es sich um Bürgschaften, die keine sind oder die nicht gehalten werden sollen? Derartiges gehört zum diplomatischen Handwerk.

•

Der englische Saloniki-Skeptizismus.

Eine Aeußerung des „Temps" beleuchtet nicht nur die Hoffnungen, die von Frankreich auf die neue Orientaktion gesetzt werden, sondern auch das Verhältnis, in dem England nach dem sättigenden Dardanellenfiasko zu dem neuen Unternehmen in Saloniki stand. „Temps" schreibt:

Die Operationen an der Balkanfront sind von erheblicher Wichtigkeit für die Lösung des gesamten europäischen Problems. Ihr Erfolg hängt zu einem beträchtlichen Teile von der Politik ab, die die Entente in Athen verfolgt, da die alliierten Heere nur darin feste Garantien für ihre Sicherheit finden können. Die Tatsache, daß sich Italien gegenüber Griechenland nicht in der gleichen Rechtslage wie Frankreich, England und Rußland befindet, sowie der Skeptizismus, der bis in die letzte Zeit in gewissen englischen Kreisen hinsichtlich brauchbarer Ergebnisse des Salonikiunternehmens herrschte, haben zuweilen bedauerliche Unschlüssigkeit verursacht. Sicherlich wird nun der Gedankenaustausch in Rom zu einer glücklichen Klarstellung aller Elemente der Balkanfrage geführt haben; wie man hoffen darf, wird unsere bestimmte energische Aktion in Athen bald diesen Eindruck bestätigen.

„Bis in die letzte Zeit" hat dieser englische Skeptizismus bestanden, und nunmehr macht Lloyd George ein freundlicheres Gesicht zu den Hoffnungen der französischen Churchills, die durchaus brechen zu können glauben, was sie nicht biegen konnten. Was mag diesen Mienenwechsel erzwungen haben?

•

Der bulgarische Kriegsbericht.

Sofia, 9. Januar. Bulgarischer Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: Englische Kompagnien versuchten im nördlichen Teil der Ebene von Serres gegen Barakli-Dschumaja und Umgebung vorzurücken. Wir vertrieben sie jedoch durch Artilleriefeuer. An gewissen Punkten der Front spärliches Artilleriefeuer von beiden Seiten und stellenweise vereinzelte Schüsse des Feindes.

Rumänische Front: Ein feindlicher Monitor beschoß vom Kilia-Arm die Stadt Tulcea. Wir versenkten durch Artilleriefeuer ein feindliches Transportschiff westlich von Tulcea.

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 9. Januar. Generalstabsbericht vom 9. Januar.

An der persischen Front hatten die Verteidiger von Devlet-Abad, die sich zum Teil aus persischen Freiwilligen zusammensetzten, die Stadt vor einigen Tagen befehlsgemäß aufgegeben, worauf sie von den Russen besetzt wurde. Durch einen in der Umgebung von Devlet-Abad unternommenen Angriff haben wir den Feind wieder aus der Stadt verjagt. Der Feind, der über fünfhundert Mann verlor, entfloh nach Nordosten und Südosten. Wir machten achtzehn Gefangene.

An der Kaukasusfront unternahm unser linker Flügel einen günstig verlaufenen Ueberfall auf die Russen. Wir verfolgten den Feind bis in seine Unterstände. Er verlor fünfzehn Tote und Verwundete. Außer einer Menge Bomben und Kriegsmaterial erbeuteten wir für uns interessante Dokumente.

Kein wichtiges Ereignis an den übrigen Fronten.

Der Stellvertretende Oberbefehlshaber.

•

Der russische Bericht vom 8. Januar meldet aus Persien: Am 4. Januar vertrieb unsere Abteilung den Feind bei Nikilabad. Nachdem die Türken um diese Zeit jedoch beträchtliche Verstärkungen aus der Richtung von Hamadan erhalten hatten, griffen sie an und warfen unsere Abteilung infolge ihrer großen Ueberlegenheit zunächst jenseits Dovlefabad, dann auf Dizabad, 30 Werst nordwestlich Dovlefabad, zurück.

Der Seekrieg.

Nach Zeebrügge aufgebracht.

Berlin, 10. Januar. (Amtlich.) Am 10. Januar haben unsere flandrischen Seestreitkräfte den holländischen Dampfer „Import" (847 Bruttoregistertonnen), der von Rotterdam nach London bestimmt war, nach Zeebrügge eingebracht. Die Ladung enthielt u. a. Baumwollwaren, Oele, Getränke.

Politische Uebersicht.

„Frieden zur Unzeit."

Am Sonnabend sprach vor seinen Wählern in Köln-Mühlheim der Oberlandesgerichtsrat und Reichstagsabgeordnete Dr. Marx (Zentrum) über Kriegsfragen. Seine Ausführungen waren in alldeutscher Tönung gehalten. An einer Stelle beschuldigte er alle jene, eine schwere Verantwortung auf sich zu laden, „die nur um des Friedens willen den Frieden zur Unzeit fordern".

Es muß sehr auffallen, daß der vom heiligen Vater wiederholt ausgezeichnete Katholik Marx sich in dieser Weise gegen den Papst wendet, der seit Jahr und Tag den Frieden fordert.

Prüfung der Lieferungsverträge.

In der Reichstagskommission zur Prüfung von Verträgen über Kriegslieferungen, die am Dienstag ihre zweite Sitzung hielt, legte ein Vertreter des Kriegsministeriums dar, daß infolge der ungeahnt großen Anforderungen des gegenwärtigen Krieges die im Frieden für den Kriegsfall getroffenen Vorbereitungen sich als unzureichend erwiesen haben, wie infolgedessen in kürzester Frist alle Bestimmungen geändert, zahlreiche neue Verträge abgeschlossen und neue Fabrikbetriebe eingerichtet werden mußten, und daß dies alles eine große Preissteigerung zur Folge gehabt hat, die aber jetzt durch die Bemühungen des Kriegsministeriums in den Grenzen des Möglichen behoben worden sei.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter übte an dem Beschaffungswesen eingehende Kritik. Er bemängelte besonders, daß infolge mangelnder Voraussicht am Anfang des Krieges große Unsicherheit, ungeheure Preissteigerungen, zum Teil durch das Dazwischentreten unnötiger und unberufener Zwischenpersonen, und Arbeitslosigkeit eingetreten seien. Er forderte eingehende Vergleiche mit den Friedenspreisen und berührte zahlreiche Einzelfragen, deren Prüfung zugesagt wurde.

Ein nationalliberaler Abgeordneter äußerte Zweifel, ob die Organisation ausreichend vorbereitet gewesen sei. Demgegenüber wies der vorsitzende Stellvertreter des Kanzlers, darauf hin, daß die Schwierigkeiten am Anfang des Krieges zum Teil auch durch die Unsicherheit veranlaßt worden seien, die damals im Erwerbsleben über die Kriegsdauer bestanden und zur Zurückhaltung von Kapital und Kredit geführt hat; jetzt seien diese Schwierigkeiten längst behoben.

Am 10. Januar wird die Kommission die staatlichen Werkstätten in Spandau besichtigen.

Ermäßigung der Getreidepreise.

Amtlich wird gemeldet:

Die Reichsgetreidestelle teilt mit: Die Höchstpreise für Roggen und Weizen ermäßigen sich nach dem 31. März 1917 um 15 M. für die Tonne. Maßgebend für die Berechnung des Höchstpreises ist der Tag der Ablieferung des Getreides. Nach dem 31. März darf auch in solchen Fällen der bisherige Höchstpreis nicht mehr bezahlt werden, in denen die frühere Ablieferung infolge von Umständen unmöglich war, die der Getreidebesitzer nicht vermeiden und nicht voraussehen konnte. Die zurzeit schon bestehenden großen Schwierigkeiten der Eisenbahnwagenstellung, durch die an manchen Stellen auch Kohlenmangel hervorgerufen wird, dürften voraussichtlich in den nächsten Monaten bestehen bleiben. Sie werden sich naturgemäß noch verschärfen, wenn in den letzten Wochen vor dem 31. März von allen Seiten Eisenbahnwagen für Getreideverladungen angefordert werden. Deshalb wird den Getreidelieferanten dringend empfohlen, so schnell als möglich ihr Getreide auszudreschen und zur Ablieferung zu bringen. Es muß davor gewarnt werden, bis in die letzten Wochen des März mit den Getreidelieferungen zu warten.

Die Getreideversorgung jetzt und nach dem Kriege.

Ueber unsere Getreideversorgung äußert sich in den vom Kriegspressеamt herausgegebenen „Deutschen Kriegsnachrichten" der Unterstaatssekretär Michaelis, Vorsitzender des Direktoriums der Reichsgetreidestelle. Der Unterstaatssekretär geht davon aus, daß die zwangsweise Erfassung und Verteilung der wichtigsten Lebensmittel eine große Last sei. Wir seien gründlich von dem Gedanken geheilt, daß durch eine staatliche Verteilung der Lebensmittel gerechte Zustände herbeigeführt werden. — Diese Auffassung ist durchaus einseitig und tendenziös. Eingesehen haben die Weitsichtigen allein, daß die staatliche Verteilung nicht die Mängel einer ungeregelten und egoistischen Produktion aufwiegen kann. Im übrigen sind jedermann die Zustände auf dem staatlich geregelten Brotmarkt bedeutend lieber, als etwa auf dem dem freien Spiel der Kräfte überlassenen Gänse- und Obstmarkt.

Von großer Bedeutung ist jedoch, was Unterstaatssekretär Michaelis von der Getreideversorgung nach dem Kriege schreibt. Er sagt:

> Nun besteht wohl allgemein die Hoffnung, daß, wenn der Friede kommt, alle diese Unnatürlichkeiten beseitigt werden, daß die Knappheit der Portionen aufhört und daß jeder wieder soviel kaufen und verzehren kann, wie er will. Diese Hoffnung ist leider eine trügerische. Wir werden damit rechnen müssen, **daß wir für eine geraume Zeit**, vielleicht für mehrere Jahre, **mit einer weiteren Beschränkung** des Verbrauchs und einer Rationierung der wichtigsten Lebensmittel uns abfinden müssen. Deutschland wird auch in den kommenden Friedensjahren zunächst fast ausschließlich auf das angewiesen sein, was in seinen eigenen Grenzen an Lebensmitteln hergestellt wird.

Als Gründe hierfür führt der Unterstaatssekretär an unsere Handels- und Währungsverhältnisse, die nach dem Kriege sicher zu erwartende Knappheit an Schiffsraum, die Verschlechterung unserer Valut, die zur möglichen Einschränkung des Imports zwingen wird, einen eventuellen Handelskrieg unserer Gegner und schließlich den Rückgang der Ernte in den Hauptexportländern. Dieser werde sogar zu dem merkwürdigen Bild führen, daß Deutschland nach dem Kriege mit Getreide besser versorgt sein wird als seine Gegner, die es aushungern wollten.

Deutschland sei nun aber unter normalen Verhältnissen schon nicht in der Lage gewesen, das nötige Brot- und Futtergetreide selbst zu produzieren. Durch den Krieg sei das nicht besser, sondern noch schlechter geworden, die Einschränkung der Zahl der Landarbeiter, die Einschränkung in der Belieferung mit künstlichem Dünger, die Behinderung der landwirtschaftlichen Maschinen wegen Stockung der Kohlentransporte usw. hätten doch eine derartig hemmende Wirkung auf die Produktion ausgeübt, daß wir mit vollen Ernten — selbst bei durchweg günstigem Wetter — **nur nach Ablauf mehrerer Karenzjahre werden zu rechnen haben.** — Staatssekretär Michaelis kommt also zu dem wenig tröstlichem Schluß:

> **Es wird also auch nach dem Frieden nötig sein, den Riemen eng geschnallt zu halten.** Wir werden weiter **scharf rationieren** müssen. Wir werden weiter alles Brotgetreide, auch das minderwertige, für die menschliche Nahrung erfassen müssen, und wir werden bis über den Bäcker hin den Konsum zu regeln haben. Erleichterungen werden erst allmählich eintreten und werden dann mit großer Befriedigung entgegengenommen werden. Man muß aber den Gedanken mit vollem Ernst erfassen, daß zunächst wegen des Friedensschlusses eine Erleichterung auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung — soweit es sich wenigstens um die Massengüter handelt — nicht eintreten wird. Der Sehnsuchtsruf „Gebt uns Frieden, gebt uns mehr Brot!" hat keine innere Begründung. Dessen müssen wir uns bewußt bleiben und nicht wegen des Mangels, unter dem wir leiden, nach Frieden schreien.

Soweit Herr Michaelis meint, daß man nicht nach einem Frieden um jeden Preis schreien dürfe, ist ihm recht zu geben, einen solchen lehnt die Sozialdemokratie bis in ihre äußerste Opposition ab. Aber schließlich müssen gerade die Ausführungen des Staatssekretärs ein Ansporn sein, soweit dies mit den Interessen Deutschlands vereinbar ist, auf eine baldige Beendigung des Krieges hinzuwirken, da mit der Ausdehnung des Krieges auch der Zeitraum nach dem Kriege wächst, für den die von Herrn Michaelis geschilderten schädlichen Folgen anhalten.

Die Hilfsdienstpflicht der Deutschen im Auslande.

Die Wirkung der Verträge.

Die Rechtsabteilung des Kriegsamtes gibt hinsichtlich der Hilfsdienstpflicht einige Anweisungen:

1. Es ist bereits mitgeteilt worden, daß das Hilfsdienstgesetz für jeden Deutschen gilt, auch für die Deutschen im Auslande. Es ist also nicht möglich, sich der Hilfsdienstpflicht durch Austritt in das Ausland zu entziehen. Nach der Verordnung betr. anderweite Regelung der Paßpflicht vom 21. Juni 1916 hat sich jeder, der das Reichsgebiet verläßt, durch einen Paß über seine Person auszuweisen, und dieser Paß bedarf vor dem jedesmaligen Grenzübertritte des Sichtvermerks der zuständigen deutschen Behörde.

2. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob etwa die Hilfsdienstpflicht nur innerhalb des deutschen Reichsgebiets zu leisten sei. Das Gesetz kennt eine solche Beschränkung nicht.

3. Eine außerordentlich schwierige Frage, die die Kreise der Hilfsdienstpflichtigen lebhaft beschäftigt, ist diese: Inwieweit wirkt die Hilfsdienstpflicht auf bestehende Verträge ein?

Es ist nicht möglich, diese Frage mit einer allgemein gültigen Formel zu beantworten. Die Entscheidung hängt ganz von der Lage des einzelnen Falles ab. Es können nur Richtlinien und Grundsätze bekanntgegeben werden. Wer im Zweifel ist, muß sich an eine der vielen Auskunftsstellen und, wenn die Rechtslage nicht ganz einfach ist, an einen Rechtsanwalt wenden.

Ebenso steht es mit dem Fall, ob ein Auftrags- oder Gesellschaftsverhältnis und mit welcher Frist gekündigt werden kann, weil die Hilfsdienstpflicht dem einen oder anderen Teile einen wichtigen Grund zur Kündigung gab.

Selbstverständlich kann sich schon aus dem Vertrage selbst ein besonderer Rücktrittsgrund (B.G.B. § 346 ff.) ergeben. Ueber Werkverträge enthält das Gesetz (B.G.B. § 631 ff.) einschlägige Vorschriften. Sonstige Verträge, die nur zu einzelnen, bestimmten Vermögensleistungen verpflichten, wie Darlehn, Leihe, Bürgschaft, werden durch die Hilfsdienstpflicht fast nie berührt werden. Dasselbe gilt auch für den Miet- und Pachtvertrag, der ja bekanntlich auch gegenüber der Wehrpflicht des Mieters grundsätzlich bestehen bleibt.

Am ersten und vielleicht auch am empfindlichsten könnte die Hilfsdienstpflicht in bestehende Dienstverträge eingreifen und zwar auf beiden Seiten: sowohl auf der Seite des Dienstberechtigten (Prinzipal, Arbeitgeber), wie auf der des Dienstverpflichteten (Handlungs- oder Gewerbegehilfe, Angestellter und Arbeiter jeder Art).

Nach B.G.B. § 626 kann das Dienstverhältnis von jedem Teile ohne Einhaltung einer Frist gekündigt werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Das Gleiche gilt für das Gebiet der Gewerbeordnung und die Handlungsgehilfen. Ueber den Fall, daß der Dienstberechtigte (Prinzipal, Arbeitgeber) zur Dienstpflicht herangezogen wird, läßt sich Grundsätzliches kaum sagen. Die tatsächliche Fortführung seines Betriebes wird in der Regel einen Anhalt dafür geben, daß genügende Vertretung durch einen Sozius, Prokuristen usw. vorhanden ist, und daß deshalb sein persönliches Ausscheiden keinen wichtigen Grund nach § 626 abgibt. Wichtiger dürften die Fälle sein, wo die Hilfsdienstpflicht den Dienstverpflichteten (Handlungs- oder Gewerbegehilfen, Angestellten, Arbeiter) trifft. Die bloße Tatsache, daß ein Angestellter oder Arbeiter nach § 1 des Hilfsdienstgesetzes hilfsdienstpflichtig ist und Kenntnis von der allgemeinen Aufforderung zur freiwilligen Meldung erhält, berechtigt ihn noch nicht, ohne Rücksicht auf einen ihn bindenden Dienstvertrag seine Stellung auf Knall und Fall zu verlassen. Ausnahmen sind natürlich denkbar: So, wenn die Aufforderung zur Meldung an alle Angehörigen eines bestimmten Berufes ergeht, oder es keinem Zweifel unterliegt, daß gerade dieser Mann unbedingt zum vaterländischen Hilfsdienst sofort gebraucht wird. Dagegen muß grundsätzlich ein wichtiger Grund für den Dienstvertragsverpflichteten angenommen werden, wenn die Heranziehung zum Hilfsdienst durch schriftliche Aufforderung des einzelnen Hilfsdienstpflichtigen erfolgt. Die Kündigungsfristen sind nach Möglichkeit einzuhalten, denn es liegt nicht im Sinne des Gesetzes, rauh in die bestehenden Verhältnisse einzugreifen.

Eine Kriegstagung des Hansabundes.

Zur Besprechung der Lage der einzelnen Berufsgruppen und ihrer Friedensaussichten hatte der Hansabund gestern eine Versammlung seiner leitenden Körperschaften einberufen. Der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Rießer, gab bekannt, daß das auf der Tagesordnung stehende Referat Legiens ausfallen müsse und daß auch Bauer, der als Ersatzmann kommen sollte, nicht kommen könne.

In seiner Eröffnungsansprache erklärte Rießer, überzeugt zu sein, daß trotz der höhnischen Ablehnung des Friedensangebots der Frieden auf dem Marsche sei. Er wendete sich dann der Frage der noch anzuwendenden Kampfmittel zu, dabei erkannte er vollauf an, daß die Reichsregierung recht daran tue, wenn sie es in der Frage der Anwendung des rücksichtslosen U-Bootkrieges mit dem Moltkeschen Worte halte: „Erst wägen, dann wagen". Aber nach schweren inneren Kämpfen sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Vernichtungswille unserer Feinde uns voraussichtlich trotz aller Bedenken die Anwendung dieses äußersten Mittels vorschreiben werde. (Stürmischer Beifall.) Er verlangte dann, daß beim Friedensschluß das Volk nicht ausgeschaltet werde und erklärte, daß das durchzusetzen versucht werden müsse, was vom militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus zur Sicherung unserer Entwicklung und Bewegungsfreiheit erforderlich ist. Von diesem Grundsatz könne auch für Belgien keine Ausnahme gemacht werden, auch wenn etwa hier die rechtliche Form der Annexion mit Rücksicht auf unsere eigenen innerpolitischen Verhältnisse nicht gewählt werden sollte. — Für die zukünftige innere Politik sei eine der allerwesentlichsten Forderungen, eine Reform des preußischen Wahlrechts auf der Grundlage des geheimen und direkten, sowie eines Pluralwahlrechts. (!) So rasch wie möglich müsse die staatssozialistische Richtung, die wir im Kriege nicht entbehren konnten, aus unserem wirtschaftspolitischen Leben ausgeschieden werden.

Aus dem Bericht des Reichstagsabgeordneten Dr. Böhme über die Landwirtschaft ist das Zugeständnis hervorzuheben, daß die Ankündigung der Deckung des Bedarfs durch die eigene Landwirtschaft vielleicht etwas optimistisch war.

Ueber die Lage der Industrie sprach Dr. Waldschmidt-Berlin, der auf den Wirrwarr der Verordnungen hinwies.

Dr. Rießer wies darauf hin, daß noch niemals ein Boykott von Waren, Personen und Unternehmungen Erfolg gehabt hat.

Obermeister Rahardt teilte mit, daß das Handwerk augenblicklich nur noch etwa 30 Proz. seiner früheren Gesellen hat. In Groß-Berlin ist die Zahl der Handwerkslehrlinge von 45 000 auf 7800 heruntergegangen. Durchschnittlich ein Drittel sämtlicher Handwerksbetriebe sind stillgelegt und auch die anderen werden bei längerer Dauer des Krieges finanziell immer schwächer. Der Redner verlangte ausreichende Staatshilfe.

Steigende Kosten der Kriegsfürsorge. Nach einer Mitteilung der „Berl. Pol. Nachr." soll im preußischen Abgeordnetenhause, das am 16. Januar wieder zusammentritt, ein neuer Kredit für Kriegsfürsorge verlangt werden. Wahrscheinlich wird es sich dabei um 200 Mill. Mark handeln.

Letzte Nachrichten.

Belgische Schreckensgerüchte amtlich zurückgewiesen.

Amtlich. Berlin, 10. Januar. Die „Neue Zürcher Zeitung" vom 28. Dezember enthielt die von ihr auf eine offiziöse belgische Quelle zurückgeführte Nachricht, „die deutschen Behörden in Belgien hätten bekanntgegeben, daß über alle Bewohner des Landes, die Personen bei sich versteckten, um sie vor der Deportation zu retten, die Todesstrafe verhängt werde". Diese Nachricht ist selbstverständlich frei erfunden. Es ist weder eine solche Bekanntmachung erlassen worden, noch wird wegen der erwähnten Handlungen die Todesstrafe verhängt.

Die fünfte österreichische Kriegsanleihe.

Wien, 10. Januar. Das k. u. k. Postsparkassenamt teilt mit: Die Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe sind heute geschlossen worden und haben nach den ersten Feststellungen eine Summe von 4 412,8 Millionen Kronen ergeben. Die endgültigen Schlußziffern können erst an einem späteren Zeitpunkt berechnet werden.

Galatz unter Nahfeuer.

Sofia, 10. Januar. (T. U.) Die verbündeten bulgarischen, deutschen und türkischen Truppen halten die Landzunge, welche Galatz gegenüber sich in die Donaubiegung erstreckt, fest. Galatz steht schon unter dem Feuer unserer Nahartillerie. Zwar ist die Umgebung der Stadt sumpfig, doch ist die Stadt selbst gegen Angriffe nicht geschützt. Sogar wenn die Russen mit größeren Kräften sie verteidigen wollten, werden sie schwere Verluste erleiden.

Das Ultimatum und die Venizelisten.

Athen, 9. Januar. (W. T. B.) (Reuter.) Die Ententemächte haben in dem letzten Ultimatum an Griechenland auch die Zusicherung gegeben, daß die Tätigkeit der Venizelisten sich auf die Oertlichkeiten beschränken werde, die gegenwärtig von den Alliierten besetzt seien. Ein Kronrat sei in Eile berufen worden, während gleichzeitig das Kabinett zusammengetreten sei.

Die Vorgänge in Griechenland.

Bern, 10. Januar. Einer Meldung des „Temps" aus Saloniki zufolge berichtet „Chronos", daß zwei Züge, welche Truppen von Thessalien nach Peloponnes brachten, von den Reservisten aufgehalten wurden. Trotz der Blockade fahren diese mit ihren Herausforderungen fort; sie zwangen den Stadtrat von Piräus durch eine förmliche Belagerung, Stadträte und Beamte, die venizelistischer Sympathien verdächtig sind, abzuberufen. (Frkf. Z.)

Lloyd Georges Informationsamt.

Rotterdam, 10. Januar. (W. T. B.) Nach dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant" meldet die Londoner „Times", daß Lloyd George in dem Garten von Downingstreet Nr. 10 ein Gebäude aufführen läßt, in dem ein Informationsamt untergebracht werden soll. Nach der „Daily News" soll dieses Amt einen persönlichen Stab für den Premierminister bilden, von den einzelnen Ressorts unabhängig sein und vielmehr über diesen stehen.

Gewerkschaftliches.

Englische und deutsche Frauenarbeit während des Krieges.

Die Zahl der in Industrie, Handel und Landwirtschaft beschäftigten Frauen stieg während der Kriegszeit in England erheblich mehr als in Deutschland. Vor Kriegsausbruch wurden in England 3,2 Millionen Arbeiterinnen beschäftigt, in Deutschland beinahe 3,7 Millionen. Während jedoch in England seit Kriegsbeginn eine Zunahme von 27 Proz. stattgefunden hat, betrug diese in Deutschland nur 3,6 Proz. Tatsächlich dürfte die Zunahme auch in Deutschland eine größere sein, da in den hier benutzten amtlichen Feststellungen der Krankenkassen Fehlerquellen enthalten sind, die die Genauigkeit der Angaben ungünstig beeinflußen. Immerhin war bisher auf dem deutschen Arbeitsmarkt ein Fehlen weiblicher Arbeitskräfte nicht zu verzeichnen, im Gegenteil, das Angebot überstieg vielfach noch die Nachfrage. Gewiß nicht zuletzt aus diesem Grunde berührt das deutsche Hilfsdienstgesetz die Frauen nicht.

Anders in England. Dort sind schon seit November 1915 Maßnahmen getroffen worden, die eine Heranziehung der im Lande befindlichen weiblichen Arbeitskräfte zur Kriegsarbeit bewirken. Es sind in verschiedenen Teilen des Landes sogenannte Ortsbeiräte gebildet, aus Vertretern der Unternehmer, Arbeiter und Mitglieder der weiblichen Gewerkschaften zusammengesetzt, die die Arbeitsvermittelungsämter bei der Ausdehnung der weiblichen Beschäftigung in der Industrie unterstützen sollen. Von diesen Ortsbeiräten werden Aufrufe erlassen und Versammlungen veranstaltet, um die Frauen zur Ersetzung der männlichen Arbeitskräfte zu veranlassen. In Glasgow haben sich auf einen solchen Aufruf hin 300 Frauen für den Straßenbahnbetrieb gemeldet. — Der Beirat in Todmorden hat zum Zwecke der Beschaffung von 1000 Arbeiterinnen für die Baumwollenindustrie des Bezirks das Nationalregister durchgesehen und festgestellt, daß sich im Bezirke noch eine Anzahl unbeschäftigter Frauen befand, die früher in dieser Industrie beschäftigt waren. Der Beirat sandte Werberinnen von Haus zu Haus und ließ die Dringlichkeit des Bedarfs weiblicher Arbeitskräfte vorstellen. Dadurch wurde eine Anzahl von Arbeiterinnen der Erwerbsarbeit zugeführt, und 400 Webstühle konnten wieder in Betrieb gesetzt werden. In Bristol hat der Beirat eine Anzahl unbeschäftigter Frauen bestimmt, sich einem Lehrkursus für Arbeiten in der Schuhindustrie, für die bisher nur Männer in Frage kamen, zu unterziehen.

An die Stelle von männlichen Arbeitskräften waren denn auch bis Juli 1916 schon 766 000 Arbeiterinnen getreten. Außerdem ist die Beschäftigung Jugendlicher und Kinder bedeutend gestiegen. Im Jahre 1915 wurden rund 45 000 Kinder im Alter von 12—15 Jahren mehr als sonst von der Schule entlassen, um ins Erwerbsleben einzutreten. Nicht eingerechnet sind dabei die für landwirtschaftliche und andere Dienste zeitweise vom Unterricht befreite Schulkinder. Im Mai 1916 wurden allein 15 000 Kinder zu landwirtschaftlichen Arbeiten vom Schulunterricht befreit.

Die Frauenarbeit hat also während des Krieges in England noch weit stärkeren Eingang gefunden als in Deutschland.

Aus der Partei.

Ein unparteiisches Urteil über die Minderheitstagung.

Unser Nürnberger Parteiblatt, die „Fränkische Tagespost", nimmt bekanntlich eine vermittelnde Stellung zwischen Parteimehrheit und Minderheit ein. Sie befolgt sogar nach ihrem eigenen Bekenntnis die Taktik, nur den Parteistreit nicht zu schüren, nur soweit über den Parteistreit zu berichten, als „ganz wichtige Kundgebungen einzelner Gruppen dies unumgänglich notwendig machen". Deshalb dürfte ihr Urteil über die Konferenz der Minderheit von besonderem Interesse sein.

Für das Ergebnis dieser Konferenz scheinen uns zwei Punkte als entscheidend hervorzuheben, die weder neu, noch erfreulich sind. **Zusammengeführt wird die Opposition ausschließlich durch den Gegensatz gegen die Politik der Mehrheit** im allgemeinen, gegen die Betätigung des Parteivorstandes im besonderen. Aber die Konferenz schafft kein genügend klares Bild über die Strömungen innerhalb der Opposition. Wohl ist erfreulich, daß die an der Einheit der Organisation festhaltende Gruppe, deren parlamentarischer Ausdruck die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft ist, die weitaus stärkste ist. Neben diesen Gruppen bestehen zwei andere, die sich nur für den Tag der Konferenz mit der Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden hatten. Wir wissen nicht, wie weit diese zwei kleineren Gruppen, die Spartakusgruppe und die Internationale Sozialisten, die von Julian Borchardt geführt werden, in sich einig sind. Daß aber die Arbeitsgemeinschaft keine innere Geschlossenheit bildet, weiß man. Einerseits hält der Gegensatz gegen die Mehrheitsgruppen, andererseits die starke Tendenz, für den Frieden zu wirken, diese Gruppe zusammen, aber sonst gibt es mannigfache Unterschiede, so hat Bernstein betont, daß er **nichts von seinen revisionistischen Anschauungen durch seine Zugehörigkeit zur Arbeitsgemeinschaft aufgegeben habe,** und daß Kautsky von seinem Standpunkte dem Bernsteins nicht nähergetreten ist, weiß jedermann. So gibt es andere Unterschiede zwischen Geyer und Wurm, manch anderer Eingänger ist in der Arbeitsgemeinschaft. Mehr eine Einheit im Verneinen als im Wollen, Fordern und Streben findet sich in dieser Gruppe.

Der Artikel beeilt sich dann, zu betonen, daß die Mehrheit kein Recht habe, diese Zerklüftung der Minderheit zu verspotten, weil es auch in ihr zwei stark getrennte Gruppen gäbe, und wendet sich alsdann wieder der Minderheitstagung zu:

An all diesem Unerfreulichen (der Spaltung) hat der Tag der Parteiopposition nichts, aber auch gar nichts geändert. Er hat auch darüber kein Licht verbreitet, ob der Kampf, der die deutsche Sozialdemokratie zerklüftet, ein Kampf der Führer oder auch ein Kampf der Massen ist. Wir fürchten, daß das Wort des Vertreters der Spartakusgruppe auf der Konferenz nur zu richtig ist, daß es sich um einen Machtkampf innerhalb der Sozialdemokratie auf dem Boden unserer Organisation handelt. Wir möchten dieses Urteil dahin ergänzen, daß bei Mehrheit wie bei Minderheit der Machtkampf des organisierten Proletariats gegen die ihm feindlichen Gewalten immer stärker in den Hintergrund tritt. (Unseres Erachtens trifft das nur auf die Kampfesmethode der Minderheit zu. Red. d. V.)

Auch der Tag der Opposition hat nichts gebracht, was die Massen mit neuem Zutrauen, mit gesteigertem Kraftgefühl und mit gehobenen Hoffnungen der Zukunft entgegenschreiten läßt.

Gerichtszeitung.

Engländer auf der Flucht. Die etwas romantische Flucht zweier internierter Engländer kam bei Erörterung einer Anklage zur Sprache, die gegen den in London geborenen Kaufmann Clapham vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelt wurde. Die Anklage lautete auf Bestechung und Vergehen gegen die polizeilichen Meldevorschriften. Der Angeklagte, der verheiratet ist und schon jahrelang in Deutschland seine Geschäfte betreibt, war nach Ausbruch des Krieges im Lager zu Ruhleben interniert. Mit einem anderen Engländer, dem Maler Gibson, hatte er den Plan gefaßt, aus Ruhleben zu entfliehen und die Ausführung dieses Planes glückte ihnen in der Nacht des 4. August d. J. Beide Flüchtlinge erreichten glücklich das Christliche Hospiz in der Auguststraße, wo sich der Angeklagte unter dem Namen „Willy Prätorius aus Leipzig", sein Schicksalsgenosse unter dem Namen „Fiedler" auf etwa acht Tage einquartierten. Sie wollten von Berlin aus die Schweiz zu erreichen suchen und fuhren zunächst über Leipzig nach München, wo sie in drei verschiedenen Hotels Aufenthalt nahmen. Von München aus hat der Angeklagte unvorsichtigerweise an seine Frau geschrieben und dadurch wurde der Weg bekannt, den die Flüchtlinge eingeschlagen hatten. Von München aus ging es über Sigmaringen und Mühlhausen in Baden, dann wollten die beiden über Eblingen zu Fuß in die Schweiz hinein. Als sie eine Chaussee entlang wanderten, erregten sie den Verdach zweier Soldaten, die sie festnahmen und nach Radolfzell transportierten. Zwei Mann der Bewachungstruppe zu Ruhleben wurden dann dorthin befohlen, um die beiden Flüchtlinge zurückzuholen. Als die beiden Grenadiere mit den Gefangenen auf der Rückreise im Eisenbahnabteil saßen, traten diese mit dem Anerbieten hervor, sie bei der Ankunft in Berlin auf dem Anhalter Bahnhof gegen eine Belohnung von 150 M. entweichen zu lassen. Das Angebot wurde mit Entrüstung zurückgewiesen, ebenso ein zweites Angebot, in welchem die Belohnung auf 200 M. erhöht wurde. Die Soldaten erstatteten in Berlin Anzeige und beide Flüchtlinge wurden darauf nach der Stadtvoigtei übergeführt. Der Maler Gibson konnte nicht vor Gericht gestellt werden, denn es ist ihm gelungen, am 10. November aus der Stadtvoigtei auszubrechen. Gegen Clapham beantragte der Amtsanwalt 1 Jahr Gefängnis und 60 M. Geldstrafe. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis und 60 M. Geldstrafe.

A. WERTHEIM

Konfektionierte Weißwaren

1.50

1.35

Blusenkragen, aus Mull mit Hohlsaum und Spitzen 1.35

Blusenkragen, aus Mull, gezackt, reich mit Hohlsaum 1.50

Blusenkragen, aus gefuptem Tüll mit Volant 1.85

Blusenkragen, aus Mull, Valenciennceinsatz Spachtelmotive und plissiertem Tüllvolant . . . 2.65

Fichu, aus glattem Tüll mit Spitzenansatz und Umlegekragen 2.50

Fichu, aus glattem Tüll mit Hohlsaum u. Blende 2.65

Fichu, aus glattem Tüll mit breitem Spitzenansatz und gezogenem Stuartkragen 2.90

Fichu, aus gestickter Tüllspitze, reich mit Hohlsaum 3.35

2.90

2.50

Regenschirme

Damenschirme halbseidener Suhra mit seidener Hülle 8.75

Damenschirme halbseidener Satin de Chine, m. seidener Hülle 11.50

Damenschirme reine Seide, haltbare Qualität 11.50

Damenschirme reine Seide in dunklen Farben 14.50

Herrenschirme halbseidener Suhra mit seidener Hülle 8.75

Herrenschirme halbseidener Satin de Chine m. seidener Hülle 11.50

Herrenschirme reine Seide, haltbare Qualität 11.50

Mit Malakkarohrgriff 13.75

Strumpfwaren

Damenstrümpfe Baumwolle mit verstärkter Sohle 0.75 0.90

Damenstrümpfe mako Qual. mit verstärkter Sohle u Hochferse 1.35 1.75

Damenstrümpfe Flor m. verstärkter Sohle und Ferse 1.75 2.75

Damenstrümpfe Seiden-Ersatz, schwarz 2.50 2.75

Damenstrümpfe Wolle mit durchbrochenem Fußblatt, schwarz 1.75 2.50

Damenstrümpfe Trama-Seide, schwarz 4.75

***Damenstrümpfe** Trama-Seide, mit Florrand und Sohle, farbig 3.75 5 75

***Damenstrümpfe** Trama-Seide, schwarz, mit farbig gesticktem Zwickel 7.25

***Damenstrümpfe** Trama-Seide, schwarz 8.50 9.75

Strumpfwaren

Damengamaschen Filz, schwarz und farbig, zum Durchknöpfen 5.75

Damengamaschen Tuch, schwarz und farbig, mit Druckknopf 7.75

Herrensocken Wolle, gewebt, schwarz 1.10 1.65

Herrensocken Wolle, gewebt, Natur 1.90 2.40

Herrensocken gestrickt, grau 2.00 2.90

Herrensocken Wolle gemustert 1.50 1.75

Herrensocken Flor gemustert . . . . . 75 90 schwarz 80 Pf.

Herrensocken Halbseide, moderne Farben 2.50

***Herrensocken** Kunstseide, moderne Farben 3.50

***Herrensocken** Seidem. Florsohle, schwarz m. farbig hinterlegt 3.25 6.25

Nur Leipzigerstr.

Ferner: **Inventur-Ausverkauf** in den Abteilungen

Glas, Porzellan, Wirtschafts-Artikel, Leder- u. Galanteriewaren, Schreibwaren usw.

Donnerstag, soweit Vorrat: **Lebensmittel**

Milfix-Kunstfleisch auch zum Strecken aller Fleischsorten geeignet Kostproben Leipziger Strasse . . . . . Dose 2.20

Schellfische . . . . . Pfund 1.85
Kabliau, Seelachs gesalz. Pfund 1.85
Geräucherte Heringe Stck. v. 70 Pf. an
Extra große . . . . . Stück 85 Pf.
Geräucherte Aale Pfund von 9.00 an
Sardinen Pfund 4.00 4-Liter-Dose 19.50
Schellfisch in Gelee . . . . . Pfund 3.20
4-Liter-Dose 19.00

Scholle in Gelee . . . . . Pfund 2.00
4-Liter-Dose 13.60
Muscheln in Gelee . . . . . Pfund 1.60
4-Liter-Dose 9.10
Heringssalat . . . . . Pfund 1.60
Fischwurst . . . . . Pfund von 2.50 an
Saure Gurken . . . Stück von 20 Pf. an

Gänse, Enten, Puten zu Tagespreisen
Gänse-Pökelfleisch . . . von 4.50 an
Ausgeschl. Gänsefleisch von 4.50 an
Gefroréne Suppenhühner Pfd. v. 3.40 an

Kohlrüben . . . . . Pfund 10 Pf.
Mohrrüben . . . . . Pfund 10 Pf.
Rote Rüben . . . . . Pfund 22 Pf.

Petersilienwurzeln . . . . Pfund 15 Pf.
Schwarzwurzeln . . . . . Pfund 38 Pf.
Schnittlauch-Töpfe . . . . Topf 55 Pf.
Sellerie . . . . . Knolle 30 Pf. an
Porree . . . . . Stück 5 u. 10 Pf.
Meerrettich . . . . . Stück 45 Pf. an
Zitronen . . . . . Dutzend von 75 Pf. an

Dorsch-Rogen . . . . . Pfund 2.25

Verantw. Redakt.: Herm. Müller, Tempelhof. Inseratenteil verantw. Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanst. Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsbl.

Gesundheitszustand der deutschen Armee im zweiten Kriegsjahre.

Ueber dieses Thema werden in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" ärztliche Angaben veröffentlicht. Im ersten Kriegsjahre betrug der durchschnittliche Monatskrankenzuzug bei den Truppen, berechnet auf Tausend der Kopfstärke (= ‰ K.) 120, im zweiten nur noch 100. Der Jahreszugang an Kriegsseuchen und sonstigen bemerkenswerten Krankheiten betrug, gleichfalls berechnet auf je 1000 der betreffenden Kopfstärke:

im Kriegsjahre	I	II
Pocken	0,01	—
Unterleibstyphus	5,6	1,4
Flecktieber	0,03	0,08
Ruhr	2,8	1,8
Asiatische Cholera	0,32	0,24
Wechselfieber	0,17	0,80
Scharlach	0,18	0,15
Masern	0,07	0,06
Diphtherie	0,24	0,57
Tuberkulose	2,9	1,7
Lungenentzündung	6,8	4,0
Brustfellentzündung	7,7	6,0
Nervenkrankheiten	24,3	21,5

Also die meisten Krankheiten zeigen einen deutlichen, zum Teil erheblichen Rückgang.

Die Kriegsseuchen, Pocken, Cholera und Typhus sind dank der Schutzimpfungen und sonstigen hygienischen Maßnahmen teils ganz erloschen (Pocken), teils sehr vermindert, namentlich der Typhus. Das will um so mehr besagen, als das zweite Kriegsjahr die Truppen viel weiter in ungesunde, schlecht versorgte Gegenden nach Osten und Südosten geführt hat. Bei Ruhr, Typhus und Cholera spielt neben dem Trinkwasser auch die Güte und Sorgfalt der Ernährung eine Hauptrolle. Die Zahlen beweisen, wie auch sie sich vervollkommnet hat. Seit November 1915 sind von der Cholera überhaupt nur noch vereinzelte Fälle vorgekommen. Flecktieber und Wechselfieber sowie Diphtherie haben etwas zugenommen. Bei letzterer Krankheit ist die gleiche Beobachtung auch für die Zivilbevölkerung gemacht worden; es handelt sich also um eine große epidemiologische Wellenbewegung, deren letzte Ursache noch strittig ist. Verlauf und Ausgang der Krankheit aber wird durch die überall sogleich einsetzende Heilserumbehandlung so günstig beeinflußt, daß Todesfälle nur noch selten sind. Flecktieber wird durch infizierte Läuse, Wechselfieber durch Mücken übertragen. Fast ausschließlich auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz sind die Insekten heimisch und verbreitet, die an der Zunahme dieser Krankheiten Schuld tragen. Zu ihrer Vernichtung ist ein ärztlicher Kampf mit allen Erfolg versprechenden Mitteln eingeleitet; seine guten Wirkungen offenbaren sich bereits in einer großen Verminderung der Erkrankungsfälle während der letzten Monate.

Manchmal wird die Besorgnis laut, daß der lange, anstrengende Krieg die Feldtruppen doch nachhaltig in ihrer körperlichen und geistigen Kraft und Leistung schädigen müsse. Wenn dem so wäre, so würde sich das besonders durch Vermehrung der Lungen- und Nervenkrankheiten äußern. Statt dessen erfahren wir eine geradezu überraschende Abnahme dieser Krankheiten. Das ist für die Zukunft unseres ganzen Volkes von größtem Segen." Die „N. A. Z." bemerkt dazu: „Nicht geschwächte, anfällige, sondern an Leib und Seele gekräftigte, widerstandsfähigere Männer werden aus dem Kriege heimkommen. Das Leben siegt über den Tod. Der Krieg macht eher gesund als krank." Dann heißt es weiter:

„Wenden wir uns nun zu den Verwundeten. Die Mittel der Zerstörung sind in diesem Kriege immer zahlreicher und wirksamer geworden; also hätte man auch in dieser Hinsicht von dem zweiten Kriegsjahre eine Verschlechterung der Heilerfolge bei den Verwundeten erwarten können. Hingegen gelangen von letzteren, abzüglich der Gefallenen und ihren Wunden Erlegenen, rund 70 Prozent zur Front zurück; bei nur 6,4 Prozent tritt Dienstunbrauchbarkeit ein, und der Rest verbleibt als garnison- und arbeitsverwendungsfähig beim Heere. Von allen in Heimatslazarette kommenden Verwundeten und kranken Angehörigen des Feldheeres werden rund 90 Prozent wieder dienstfähig (kriegs-, garnison- und arbeitsverwendungsfähig). Die Sterblichkeit beträgt nur 1 Prozent, während der Rest von 9 Prozent dienstunbrauchbar wird; zum Teil sind das jedoch Personen, die zunächst beurlaubt, in Kurorte usw. gesandt, später aber wieder dienstfähig werden. Die Prozentzahl der Dienstfähigen ist also tatsächlich noch etwas höher, als angegeben.

Zum Schluß sei noch mitgeteilt, daß die Zahl aller seit Kriegsbeginn erblindeten Heeresangehörigen jetzt rund 1250 beträgt.

Professor Abel-Jena über Fettnot.

Der zu Ende des vorigen Jahres aus dem Beirat des Kriegsernährungsamts ausgetretene Jenaer Hygieniker Professor Dr. Abel ist vor kurzem von den Jenaer Gemeindebehörden ersucht worden, seine Ansichten über die Fettnot in einem Vortrag darzustellen. Professor Abel ist diesem Ersuchen nachgekommen und hat im Jenaer Gesundheitsausschuß — der aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammengesetzt ist — folgendes ausgeführt:

Die Frage der Fettbeschaffung ist eine der wichtigsten für die Volksernährung. Ein Genuß von 50—60 Gramm Fett täglich galt früher als das Gewöhnliche. Vielfach ist in den letzten Jahren diese Menge noch bedeutend überschritten worden; namentlich die Kost des Städters hat sich immer fettreicher, ja zu fettreich gestaltet. Jetzt werden uns nur noch 90 Gramm Fett als Butter oder Margarine wöchentlich zugebilligt, und diese Menge erhalten wir tatsächlich noch nicht einmal. Man kann rechnen, daß wir jetzt in der gesamten Nahrung nicht mehr als 10 bis 20 Gramm Fett täglich aufnehmen. Nun hat das Fett einen mehr als doppelt so hohen Heizwert für den Körper als Eiweiß und Kohlehydrate. Die Folge des Fettmangels ist also, daß wir bedeutend mehr als ehedem essen müssen, um dem Körper die gleiche Kraftmenge zu liefern. Das ist aber für die Verdauungsorgane des Städters, der nicht sehr kräftige körperliche Arbeit zu leisten hat, eine schwere und vielen nicht zuträgliche Belastung. Mancher hat daher ständig Hunger, weil er gar nicht soviel essen kann, wie er müßte; es fehlt ihm die sättigende Wirkung der Fettnahrung. Endlich darf nicht vergessen werden, wie wichtig, ja unentbehrlich das Fett in der Küche für die Bereitung vieler Speisen ist.

Die fettreichen Nahrungsmittel der Friedenszeit sind sehr knapp geworden. Das war vorauszusehen, aber die Regierung hat zur Vorbeugung und Abhilfe nichts Durchgreifendes getan. Es fehlt uns der frühere Reichtum an Milch und Butter. Die Versuche, mehr davon zu bekommen, werden gewiß fortgesetzt werden, aber sehr viel wird nicht zu erreichen sein, da das Milchvieh an Zahl geringer geworden ist, auch weniger Milch liefert und die im Frieden aus dem Ausland in großen Massen eingeführte Butter fehlt. Fette von Schlachtvieh sind ebenfalls knapp geworden; die recht beträchtliche frühere Einfuhr von Schmalz, Talg, Oleomargarin ist vorbei. An Oelfrüchten, deren Oele zur Margarinefabrikation und technischen Zwecken dienten, kamen in den letzten Friedensjahren etwa 1½ Millionen Tonnen von Uebersee mit 30—50 Proz. Oelgehalt nach Deutschland, dazu noch 50—60 000 Tonnen fertige Oele. — heute nichts mehr. Von sonstigen fettreichen Nahrungsmitteln sind Käse und Eier so gut wie verschwunden, Fische nicht nur für die Aermeren unerschwinglich, Fleisch uns nur in geringen Mengen zugemessen. Die Vegetabilien, von denen wir uns heute hauptsächlich ernähren müssen, enthalten ganz wenig Fett.

Was noch irgendwie an Fetten verfügbar ist, sucht der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette an sich zu bringen. Er hat die Hand gelegt auf Fette, Oele und Oelfrüchte aller Art. Schlachthof- und Abdeckereiabfälle, Innenfette, von Schlachtungen, Fettabfälle beim Fleischverkauf, Knochen (bei geordneter Müllabfuhr auch, soweit sie im Haushalte abfallen), Fette aus Tälalien, Leimleder usw., Seifen, Lacke, Firnisse. Er sucht Fett aus Obstkernen zu gewinnen, schränkt die technische Fettverwendung für Farben, Firnisse, kosmetische Mittel ein u. a. m. Nötig sind Fette außer für die Ernährung ja auch für die Munitionsherstellung, da aus ihnen Glyzerin gewonnen wird, für die Seifenfabrikation usw.

Soweit die Fettersatzmittel in Frage kommen, führte der Vortragende aus: Die in den Handel gebrachten Fettersatzmittel waren Schwindel. Die Butterpulver, Salatölersatzstoffe usw. waren gelb gefärbter Mehlkleister und dergleichen, ohne jeden Wert, so daß die Herstellung und der Vertrieb solcher Stoffe mit Recht seit Ende Juni 1916 verboten ist. Mit Nutzen scheinen sich die bei der Glyzeringewinnung aus Fett übrig bleibenden Fettsäuren auch für Nahrungszwecke verwenden zu lassen. Was im übrigen als Ausgangsmaterial für Fettgewinnung alles vorgeschlagen worden ist, geht ins Unglaubliche — es seien nur erwähnt Algen, Regenwürmer, Maikäfer. Jedenfalls muß versucht werden, so führte Professor Abel weiter aus, die verfügbare Fettmenge zu erhöhen. Dabei einen Umweg einzuschlagen und hauptsächlich tierische Fette zu erzeugen, wobei ja die Städte durch Haltung von Milchkühen und Mästung von Schweinen sich auch beteiligen können, empfiehlt sich weniger, weil durch die Fütterung der Tiere wieder viel andere Nährwerte verloren gehen. Richtiger ist es, die Erzeugung pflanzlicher Oele möglichst zu heben, um so mehr, als wir ein schon in Friedenszeiten bewährtes Verfahren besitzen, aus Oelen, die uns als Nahrungsmittel weniger gewohnt sind, als feste Fette, fabrikmäßig butterähnliche, schmackhafte, gut verdauliche und bekömmliche Fette herzustellen (sogenannte gehärtete Oele).

Hätten wir ein feinen Aufgaben besser gewachsenes Kriegsernährungsamt, so wäre es schon im Jahre 1916 möglich gewesen, im großen den Anbau von Oelfrüchten herbeizuführen, indem den Landwirten je nach Größe, Beschaffenheit, klimatischen Bedingungen ihres Besitzes und Sachverständigkeit des Eigentümers unter Strafe aufgegeben worden wäre, einen bestimmten Teil ihrer Landfläche für Oelfruchtbau zu benutzen. Damit darf nicht gerechnet werden. Man muß vielmehr erwarten, daß man wieder den ganz unvernünftigen Weg einschlagen wird, durch Preiserhöhung der Oelfrüchte deren freiwilligen Anbau zu erreichen, d. h. also wieder auf Kosten der Verbraucher zu wirtschaften.

Unter diesen Umständen empfiehlt Professor Abel den Städten, bei der Oelfruchtpflanzung mitzuwirken. Hauptsächlich sollen sich die gartenreichen Städte zur Anpflanzung von Sonnenblumen und Mohn, die in ihren Früchten 40 bis 50 Proz. Oel enthalten, bereit finden. Auch auf Schulhöfe und Pachtgärten sollte der Anbau von Oelpflanzen gefördert werden. Durch Wahl von städtischen Kommissionen und Aufrufe in der Presse soll für diese Art der Fettgewinnung Propaganda gemacht werden.

Aus Industrie und Handel.

Schweizerische Volkswirtschaft im Kriege.

Auch die Schweiz hat zur Sicherung der Ernährung ihrer Bewohner — ein deutlicher Beweis, daß in diesen Zeiten der Warenknappheit der freie Handel auch in neutralen Ländern versagt! — eine Reihe von Kriegsmonopolen eingeführt, die sich bewährt haben. So ein Getreideeinfuhr-, ein Zucker- und Reismonopol. Die Waren, die aus den Mittelmächten bezogen werden, werden durch die Treuhandstelle des schweizerischen Politischen Departements verteilt, die, welche über die Ententeländer kommen, durch die S.S.S. (Surveillance Economique, Schweizerische Gesellschaft für wirtschaftliche Kontrolle). Auch die Schweiz hat gewaltige Rüstungsausgaben. Bis Ende 1916 kostete die Aufrechterhaltung der bewaffneten Neutralität eine halbe Milliarde Frank, die zu verhältnismäßig guten Bedingungen aufgebracht werden konnte, weil der Zinsfuß recht niedrig ist. Zwar beträgt der offizielle Diskontsatz der schweizerischen Nationalbank 4½ Proz., aber der Privatdiskontsatz schwankte zwischen 2 und 4 Proz. Erst gegen Jahresende zog der Privatdiskontsatz an, weil die Eidgenossenschaft Schatzwechsel zu placieren hatte, größere Vorschußgeschäfte mit den Nachbarstaaten abgeschlossen wurden und Industrie und Handel größeren Geldbedarf zeigten. Eine der bedeutungsvollsten kriegswirtschaftlichen Erscheinungen ist, daß die Währung aller kriegführenden Staaten schlechter geworden ist. In dem Maße als die Mark, der französische Frank, die Krone und die Lira billiger wurden, stieg natürlich der Wert des schweizerischen Frank. Dadurch ist die Schweiz zum Teil in die Lage versetzt worden, im Auslande Waren billiger einzukaufen, soweit Ausfuhrverbote nicht im Wege stehen und das Ausland nicht die Fakturierung in Frankwährung auf Grund des Friedenskurses obligatorisch gemacht hat. Wie groß die Wertverschlechterung der Währung der kriegführenden Staaten ist, geht aus folgender Aufstellung hervor:

	Parität	1916
Berlin	123,45	84,75
Wien	105,—	53,50
Paris	100,—	86,60
London	25,22	24,10
Mailand	100,—	73,75

Unter der „Parität" wird der Gleichwert der verschiedenen Münzsorten an Gold verstanden. Man sagt, in hundert Mark oder Kronen ist soviel Gold enthalten wie in soundsoviel schweizerischen Frank. Da die Goldzahlungen in den kriegführenden Ländern jetzt eingestellt sind, so ist der Preis der auf die wichtigsten Auslandsplätze (Berlin, Paris, Mailand usw.) gezogenen Wechsel, die als Zahlungsmittel dienen, von dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage bestimmt, wozu freilich noch einige andere Faktoren treten. Da Deutschland mehr bezieht als ausführt, so ist der Preis der auf schweizerische Frank lautenden Wechsel gestiegen, der auf Mark lautenden Wechsel gesunken.

Die schweizerischen Industrien prosperierten, wenn sie auch mit dem Mangel und der Teuerung von Rohmaterialien arg zu kämpfen haben, was besonders von der Stickereiindustrie gilt. Die Hotelindustrie hat sich ziemlich gut erholt, wenn auch der Fremdenzustrom aus dem Auslande gegen normale Zeiten minimal ist. Teils ist die einheimische Frequenz gestiegen, teils treten die vor dem Kriege oder in den ersten Kriegsmonaten eingetroffenen Fremden als Dauergäste auf. Die Bruttoeinnahmen der Bundesbahnen sind zwar gestiegen, ebenso aber auch die Löhne und Kohlenpreise. Den Bergbahnen geht es schlecht. Die Ausfuhr übertrifft die Einfuhr bedeutend. Die Gestaltung des Arbeitsmarktes ist recht günstig.

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

Die Deutsche Bierbrauerei A.-G. hat, obwohl der Rohgewinn von 6 Millionen Mark auf 2,4 Millionen Mark gesunken ist, infolge Verminderung der Generalunkosten von 1,6 auf 1,3 Millionen Mark trotz Steigerung der Abschreibungen den Ueberschuß von 511 501 M. auf 578 487 M. erhöhen können. Die Dividende beträgt 8 gegen 5 Prozent im Vorjahr. Erwähnt sei, daß sich die Außenstände für Hypotheken und Darlehen von 857 720 M. auf 414 911 M., die Außenstände für Bier von 629 000 M. auf 430 000 M. erniedrigt haben, daß dagegen die „verschiedenen Außenstände" von 42 000 auf 300 000 M. gestiegen sind. Die Gesellschaft hat das günstige Ergebnis durch Ankauf ausländischen Malzes und die Verwertung ihrer Malz- und Bierbestände erzielen können.

Die schwedische Handelsflotte im Kriege. Nach Statistiken über die schwedische Handelsflotte in den Blättern, hat deren Bestand an Schiffen sich 1916 um 102 Fahrzeuge mit 66 958 Tonnen verringert und zwar besonders durch Verkauf ans Ausland in Höhe von 41 245 Tonnen.

Die Reichsbank im Kriege.

Der mit dem 6. Januar 1917 abgeschlossene Status der Reichsbank zeigt eine wesentliche Verminderung ihrer Geldanlage in Wechseln, Schecks und Schatzanweisungen, die um 862 Millionen auf 8,747 Millionen Mark gesunken ist. Da sich aber um fast denselben Betrag (795 Millionen) auch die Depositen vermindert haben, ist der Notenumlauf nur um 68,7 Millionen auf 7985 Millionen gesunken.

Englische Finanzmaßregeln.

In England wird eine Bestandsaufnahme nicht nur der Forderungen der Engländer an feindliche Untertanen, sondern auch ihrer Schulden an solche aufgenommen. Nach Mitteilung der Zwangsverwaltung der deutschen und österreichischen Banken hat sich wider die Erwartung ein Ueberschuß der Aktiven dieser Banken über ihre Passiven ergeben. Nach der „Vossischen Zeitung" beträgt der Netto-Ueberschuß der Deutschen Bank 1 540 000 Pfd. Sterl., derjenige der Dresdner Bank 970 000 Pfd. Sterl. und derjenige der Disconto-Gesellschaft 410 000 Pfd. Sterl. Das Defizit der Oesterreichischen Länderbank beträgt 490 000 Pfd. Sterl., das Defizit der Anglo-Oesterreichischen Bank 450 000 Pfd. Sterl. Von den Verbindlichkeiten der deutschen und österreichischen Banken an die Engländer, Alliierten und Neutralen wurden bereits 27 600 000 Pfd. Sterl. abgetragen, und von Wertpapieren 7 800 000 Pfd. Sterl. abgeliefert. Es sind jetzt noch vorhanden Wertpapiere im Werte von 26 000 000 Pfd. Sterl.

Der Zweck des Manövers.

Das Gerede der französischen Presse über eine drohende Verletzung der schweizerischen Neutralität durch Deutschland hat nach westschweizerischen Blättern vornehmlich den Zweck, die französischen Kapitalisten, die ihre Kapitalien auf schweizerischen Banken in Sicherheit gebracht haben, einzuschüchtern. Der „Neuen Zürcher Zeitung" zufolge haben die Nachrichten in der Tat bereits die Wirkung gehabt, daß von westschweizerischen Banken bedeutende Gelder abgehoben und nach Frankreich zurückgezogen worden sind.

Die Dresdner Bank wird nach der „Fr. Ztg." vermutlich zur Friedensdividende von 8½ Proz. zurückkehren und außerdem einen Millionengewinn aus dem Verkauf der Beteiligung an dem Wallendorfer Kohlenwerk vortragen.

Der Zinkhüttenverband hat vorläufig die Preise nicht erhöht. Die Produktion ist sehr stark. Nächste Sitzung Anfang Februar.

Eine neue italienische Farbenfabrik ist unter dem Namen „Industria Nazionale Colori di Anilia" mit englischer Geldhilfe gegründet worden.

Die neue österreichische Kriegsanleihe wird nach der „Frankfurter Zeitung" trotz politischer Trübungen vermutlich das gute Ergebnis von 4 bis 4,5 Milliarden Kronen bringen.

Holländisches Ausfuhrverbot. Die Ausfuhr von Bohnenkraut und Kerbel, Petersilie, Schwarzwurzeln, Sellerie, Gartenkresse, Sauerampfer und Borage (vielleicht Borree) ist verboten.

Aus Groß-Berlin.

Der Verkehrsskandal.

Während die maßgebenden Stellen unentwegt beraten, beschließen, erwägen, befürworten, empfehlen und anheimstellen, werden die Berliner Verkehrsnöte von Tag zu Tag ungeheuerlicher. Denn die Bevölkerung hat, was ihr niemand verdenken kann, die Geduld allmählich verloren und ist nervös geworden. Auf den

Stadtbahnhöfen

Oberschöneweide und Spandau und auf der Kleinbahnstrecke Wittenau-Tegel müssen — wie die Gewerkschaftskommission der Presse mitteilt — die Leute oft bis zu einer Stunde auf den Bahnsteigen warten, ehe sie Aussicht haben, mitzukommen. Um jeden Platz werden dann erbitterte Kämpfe ausgefochten. Geradezu unglaubliche Szenen spielen sich auch auf der

Hochbahn

ab. Am Dienstag früh war z. B. auf den Bahnhöfen Senefelderplatz und Schönhauser Allee der Andrang so enorm, daß Tausende von Arbeiterinnen und Beamten nicht rechtzeitig befördert werden konnten und zu spät zum Dienst kamen. Auf einigen Bahnhöfen vermochten die Fahrgäste infolge des lebensgefährlichen Gedränges die Wagen nicht zu verlassen. Die Schaffnerinnen waren vollständig machtlos. Beim Ein- und Ausfahren der Züge entstanden derartige Tumulte, daß zahlreiche Frauen lieber auf die Benutzung ihrer Fahrkarten verzichteten, als daß sie sich als Kontrahentinnen mit in das Kampfgewühl stürzten.

Angesichts dieser bahnbrechenden Zustände erscheint es sehr fraglich, ob die löbliche Absicht der Großen Berliner Straßenbahn, ihren letzten Wagen einige Anhänger beizugeben, die von Grund aus verfahrene Situation wird wesentlich bessern können. Kommen doch zwei Kommunikationsmittel, die früher einen großen Teil des Berliner Verkehrs bewältigten, gegenwärtig kaum noch in Betracht. Wir meinen die Omnibusgesellschaft, die von ihren ehemaligen 22 Linien mit 450 Wagen nur noch 16 Linien mit 350 Wagen in Betrieb hat und deren Pferdebestand auf die Hälfte

zusammengeschmolzen ist. Einst liefen außerdem auf 12 Autobuslinien nicht weniger als 250 Kraftwagen; jetzt ist nur noch die einzige, ewig überfüllte Linie Pankow—Neukölln übriggeblieben! Und wie der weniger bemittelte Teil des Publikums unter dem Ausfall des Omnibusverkehrs zu leiden hat, so seufzen die Bessersituierten den entschwundenen Droschken nach, deren Gesamtzahl sich von ungefähr 5000 auf knapp 1700 vermindert hat und die sich auf längere Fahrten überhaupt nicht mehr einlassen können, weil Gäule bzw. Motoren durch die Kriegsdiät zu sehr geschwächt sind.

Armenunterstützung und Wahlrecht.

Die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat den folgenden, bereits vor einigen Wochen beschlossenen Antrag nunmehr eingereicht:

Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, an den Landtag eine Eingabe zu richten um Erlaß eines Gesetzes, durch das gemäß des Reichsgesetzes vom 15. März 1900

1. die Krankenunterstützung;
2. die einem Angehörigen wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen gewährte Anstaltspflege;
3. Unterstützungen zum Zwecke der Jugendfürsorge, der Erziehung oder der Ausbildung für einen Beruf;
4. sonstige Unterstützungen, wenn sie nur in der Form vereinzelter Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage gewährt sind;
5. Unterstützungen, die erstattet sind,

nicht als Armenunterstützung anzusehen sind und infolgedessen das Wahlrecht zum Staat und zur Gemeinde nicht beeinträchtigen.

Berliner Lebensmittelnachrichten.

Umschreibung für die Fleischerkundenlisten. Den Berliner Einwohnern ist Gelegenheit gegeben, mit Beginn der neuen Fleischkartenperiode ihren Fleischlieferanten zu wechseln. In der Zeit vom 12. bis 14. Januar 1917 findet eine Umschreibung für die Kundenverzeichnisse der Fleischer statt. Wer umgeschrieben werden will, — ein Zwang zum Wechsel des Fleischers besteht nicht —, muß sich zunächst von seinem bisherigen Fleischer in dessen Kundenverzeichnis löschen und über die Abmeldung eine schriftliche Bescheinigung ausstellen lassen, aus der die bisherige Nummer des Kundenverzeichnisses hervorgeht. Er muß sodann unter Abgabe der Bescheinigung und Vorzeigung des Mittelstücks der gegenwärtig (bis zum 21. Januar) geltenden Fleischkarte bei dem Fleischer, von dem er in Zukunft Fleisch beziehen will, die Eintragung in dessen Kundenverzeichnis bewirken lassen. Der Fleischer muß, sofern die vorgenannten Voraussetzungen erfüllt sind, die Eintragung vornehmen und dem neueingetragenen Kunden eine Bescheinigung über die ihm zugewiesene Nummer aushändigen. Beim ersten Einkauf nach Beginn der neuen Fleischkartenperiode sind sodann die neuen Fleischkarten dem nunmehrigen Fleischlieferanten vorzulegen, der auf der Rückseite des Mittelstücks seinen Namen, Geschäftsstempel sowie Numer des Kundenverzeichnisses zu vermerken hat.

Kartoffelentnahme auf Zusatzkarten. Inhaber von Kartoffelzusatzkarten sind berechtigt, auf ihre Zusatzkarten in derjenigen Verkaufsstelle Kartoffeln zu entnehmen, in der sie mit ihrer Hauptkarte eingetragen sind. Jeder Kartoffelkleinhändler erhält über sein aus der Kundenliste errechnetes Bezugsquantum hinaus soviel Kartoffeln, daß er die auf ihn entfallende geringe Menge für Zusatzkarten daraus decken kann. Der Kleinhändler ist also verpflichtet, neben der Hauptkarte auch die Zusatzkarten für Kartoffeln einzulösen. Ebenso sind auch auf die mit dem Aufdruck „Urlauber" versehenen Kartoffelkarten von jedem Kleinhändler Kartoffeln abzugeben, ohne daß Eintragung in die Kundenliste erfolgt.

Die Milchknappheit

wächst, und eine Krisis droht, wenn nicht Abhilfe geschaffen wird. Der immer größer werdenden Notlage in den Städten muß und kann abgeholfen werden. Berlin erhält heute nur noch 30 Proz. der früheren Milchmengen, nachdem diese schon im vorigen Jahre auf etwa 63 Proz. gesunken war. Sie ist also abermals um die Hälfte gesunken und zwar seit wenigen Wochen. Hier muß endlich kräftig eingegriffen werden, soll nicht unsere Jugend völlig entkräftet werden. Ist es zu billigen, daß an der einen Stelle Voll- und Magermilch wie im Frieden, ja darüber hinaus vorhanden ist, während an anderen Stellen nicht einmal die Säuglinge und die kleinsten Kinder das ihnen bewilligte Quantum regelmäßig erhalten. Woran liege es, daß die Reichsfettstelle nicht zweckerfüllende Maßnahmen anordnet und durchführt?? Heute verfügt Berlin kaum über 275 000 Liter pro Tag gegen über reichlich 1 Million vor dem Kriege. Wenn in allen Gemeinden eine kräftige Organisation ins Leben gerufen wird mit einer festen Kontrolle, dann dürften die Klagen bald verstummen, im anderen Falle werden sie riesengroß werden.

Protest der Milchhändler gegen die Fettstelle Groß-Berlin.

Das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats hatte Ende Dezember der Presse die Mitteilung zugehen lassen, daß die Mängel in der ungleichmäßigen Milchlieferung an die Verbraucher auf die Milchhändler zurückzuführen seien. Die Klagen würden zum großen Teil verstummen, wenn die Milchhändler genau die Vorschriften über die Einsendung der Anmeldeabschnitte beachten würden, da jeder Händler genau soviel Milch bekäme, als er Abschnitte einsende.

Gegen diese Darstellung wandte sich der Vorsitzende der „Vereinigung der Berliner Milchhändler" in einer zum Zwecke eines Protestes einberufenen Ausschußsitzung.

In der Sitzung wurde ausgeführt, es sei durchaus unwahr, daß „der Milchkleinhändler genau soviel Milch bekomme, als die von ihm übersandten Anmeldeabschnitte nachweisen"; es sei vielmehr vorgekommen, daß von der Fettstelle (Abteilung Milch) aus den bei ihm eingereichten Kundenlisten einzelne Eintragungen gestrichen wurden und der Milchkleinhändler dann soviel Milch weniger erhielt, als jene Eintragungen ausmachten. Des weiteren fänden Nachmeldungen für Kranke nicht etwa umgehende Erledigung, sondern es vergingen immer mehrere Tage, ja sogar bis zu vier Wochen, ehe der Milchkleinhändler für die nachgemeldeten Bezugsberechtigten Milch erhalte. Der Milchhändler müsse sich dann von den betreffenden Kunden täglich Vorwürfe gefallen lassen und könne doch an der Sache nichts ändern, da die Fettstelle die Nachmeldungen nicht ohne Verzug erledige, sondern sich damit auffällig viel Zeit lasse. Dazu komme aber ferner noch, daß die Milchhändler nicht soviel Milch erhalten, als sie auf Grund ihrer Kundenlisten bekommen müßten, daß ihnen vielmehr ständig Abzüge gemacht werden. Es sei unter diesen Umständen ein nicht zu billigendes Verfahren der Fettstelle, in öffentlichen Blättern den Milchkleinhändlern die Schuld an vorhandenen Unregelmäßigkeiten beizumessen. Die Fettstelle Groß-Berlin habe also durchaus keine Veranlassung gehabt, eine Mitteilung verbreiten zu lassen, die unzutreffend sei und bezüglich deren sie daher auch von vornherein überzeugt sein mußte, daß sie nicht unwidersprochen bleiben würde.

Fortbildungsschule und Lehrlingsschutz.

Die Handwerkskammer zu Berlin hatte sich bisher gegenüber den aus Handwerkerkreisen an sie gerichteten Anträgen, auf Schließung der gewerblichen Pflichtfortbildungsschulen während des Krieges hinzuwirken, ablehnend verhalten und die Antragsteller dahin beschieden, von Fall zu Fall Beurlaubung ihrer Lehrlinge vom Schulbesuch bei den zuständigen Schulverwaltungen nachzusuchen. In letzter Zeit haben sich aber infolge der umfangreichen Einziehungen von Gesellen und Lehrlingen zum Heeresdienst die Betriebsverhältnisse in Handwerk und Gewerbe immer schwieriger gestaltet, und es ist anzunehmen, daß sie bei der jetzigen Durchführung des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst noch schwieriger werden dürften. Diese Umstände haben den Vorstand der Handwerkskammer zu Berlin zu einer anderen Stellung in der Frage der Fortbildungsschulen veranlaßt, da die Lehrlinge heute so nötig für die Werkstätten sind, daß sie nicht ersetzt werden können. Auch alle älteren Lehrlinge sind einberufen worden, wie die vielen Not-Gesellenprüfungen zeigen. Der Vorstand der Handwerkskammer hat deshalb in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß die zuständige Stelle in einer Eingabe gebeten werde, zu erwägen, ob für die Zeit der Geltung des Vaterländischen Hilfsdienstgesetzes, wenn auch nicht eine völlige Aufhebung des Fortbildungsschulzwangs, so doch möglichst weitgehende Erleichterungen in der Befreiung vom Schulbesuch gewährt werden können

Aus diesen Mitteilungen ist zu entnehmen, daß der Vorstand zwar für gänzliche Schließung der Fortbildungsschulen ist, eine solche Forderung aber wegen ihrer Aussichtslosigkeit nicht erheben mag; jedoch wünscht der Vorstand so weitgehende Befreiungen, daß dadurch dennoch die Fortbildungsschule bis auf weiteres „unschädlich" gemacht werde. Aus den Mitteilungen ergibt sich ferner, daß die zum Schutze der Lehrlinge hinsichtlich der Arbeitszeit bestehenden gesetzlichen Bestimmungen in der Praxis unbeachtet bleiben. Dagegen muß im Interesse der unzulänglich ernährten, in den Entwicklungsjahren stehenden jungen Menschen entschieden Einspruch erhoben werden. Wir erwarten von den berufenen Stellen, daß sie unter diesen Umständen mehr als je sich den Schutz der Lehrlinge angelegen sein lassen.

Rücksicht gegen Kriegshinterbliebene.

Ueber den amtlichen Verkehr mit den Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer hat das Versorgungs- und Justiz-Departement im Kriegsministerium eine bemerkenswerte Verfügung an die beteiligten Stellen erlassen. Sie weist darauf hin, daß die Hinterbliebenen unserer Soldaten mit dem größten Entgegenkommen zu behandeln sind. Müssen ablehnende Bescheide erteilt werden, so soll dies geeigneten Falles unter dem Ausdruck des Bedauerns, jedenfalls aber höflich und unter Angabe der Gründe erfolgen. Es muß alles vermieden werden, was den Eindruck erwecken könnte, als ob es sich um Almosen handle. Auf die Wünsche ist in entgegenkommender und höflicher Weise einzugehen. Gesuche sollen in wohlwollender Weise nach jeder Richtung hin geprüft werden. Nötigenfalls soll auch geeigneter Rat erteilt werden. Auf Beschleunigung der Erledigung der Anträge ist mit allen Mitteln hinzuwirken. Unter keinen Umständen sollen Hinterbliebene monatelang auf die Anweisung ihrer gesetzlichen Gebührnisse warten müssen. Gegebenenfalls ist mit Vorschüssen zu helfen. Von Zwischenbescheiden ist reichlich Gebrauch zu machen. Bei Rückforderung überhobener Beträge sind Härten zu vermeiden.

Beschlagnahme von Prospektpfeifen aus Zinn von Orgeln usw.

Am 10. Januar 1917 ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben einer Meldepflicht eine freiwillige Ablieferung, aber auch eine Beschlagnahme, Enteignung und Einziehung von vollständig aus Zinn bestehenden stummen und sprechenden Prospektpfeifen, d. h. denjenigen zinnernen Orgelpfeifen, die im Prospekt einer Orgel — von außen sichtbar — untergebracht sind, oder waren, oder noch eingebaut werden sollen, vorsieht. Alle näheren Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und den Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörden erlassen.

Der Arbeitsausschuß der Kriegshinterbliebenenfürsorge der Stadt Berlin hat sich mit der Kriegspatenversicherung beschäftigt und beschlossen, von Inanspruchnahme der Versicherung abzusehen. Er ist der Ansicht, daß die Kriegspatenversicherung überhaupt keine Hinterbliebenenfürsorge darstellt; da es sich um Leistungen handelt, die erst nach 12—20 Jahren fällig werden, während in der langen Zwischenzeit nichts geschieht, um gerade in dieser Zeit das Los der Kinder zu bessern. Die bloße Zeitlegung von Summen für spätere Zeiten werde zweckmäßiger durch Einzahlungen auf der Sparkasse bewirkt.

Der Verein Berliner Wohnungsmieter hält am heutigen Donnerstag, abends 8 Uhr, eine öffentliche Versammlung im Ältestenzimmer des Berliner Ratskellers ab. Tagesordnung: 1. Stellung zum preußischen Wohnungsgesetz. Referat des Pastors a. D. Kötschke. Korreferat Dr.-Ing. Wagner. 2. Beschwerden wegen der Volksernährung.

Tauchbootbriefe. Briefe und Postkarten, die mit Handelstauchboot befördert werden sollen, sind bis Mitte Januar aufzuliefern.

Große Mehldiebstähle in der Oranienburger Dampfmühle sind jetzt aufgedeckt worden. Schon seit Monaten fiel es auf, daß sich bei der Versendung von Mehl und Kleie ständig Differenzen ergaben. Durch einen Zufall fiel der Verdacht schließlich auf den Fuhrherrn Rieck, dessen Aufgabe es war, das Getreide von der Mühle zur Bahn zu transportieren. Bei einer Haussuchung wurden weit über zweihundert leere Säcke, die der Mühle gehörten, und größere Mengen von Mehl und Kleie vorgefunden. Das Getreide hat R. wohl in der Hauptsache zu Viehfutter verbraucht, worauf der für die jetzigen Verhältnisse ungewöhnlich gute Ernährungszustand seines Viehbestandes schließen läßt. Rieck war zunächst geflüchtet, worauf ein Steckbrief hinter ihm erlassen wurde. Vorgestern hat er sich der Behörde gestellt. Der der Mühle zugefügte Schaden soll sich auf mindestens 40 000 Mark belaufen.

Einmietediebe in Uniform sind in verschiedenen Stadtgegenden aufgetreten. Einer, der sich Friedrich Schmolze nannte, trägt die Uniform eines Postbeamten. Er erbeutete zuletzt in der Chausseestraße, wo er nur eine Nacht wohnte, für 150 M. Wäschestücke und Lebensmittel und ist an einer Verkrüppelung der rechten Hand leicht zu erkennen. Er ist etwa 28 Jahre alt, mittelgroß und schlank und hat Haar und Schnurrbart kurzgeschnitten. Die rechte Hand ist verkrümmt, die Glieder fehlen nicht. Seine Uniform ist ganz neu. Zwei andere Diebe tragen feldgraue Infanterieuniform. Ihnen fielen in der Lothringer Straße für 300 M. Kleidungsstücke in die Hände. Der eine, der sich Schmied Karl Barsewski nannte, ist etwa 35 Jahre alt, mittelgroß und schlank, hat blondes Haar und Schnurrbart und trug die Nummer 9 auf den Achselklappen. Der zweite nannte sich Schuhmacher Hans Herbst. Er ist etwa 22 Jahre alt, ebenso groß und schlank wie der andere und hat schwarzes Haar und ein schmales, blasses, bartloses Gesicht. Seine Achselklappen trugen die Buchstaben MW.

Von „stehenden" Frauen verhaftet wurde gestern nachmittag ein Einbrecherkleeblatt in der Flensburger Straße. Vor einem Schlächterladen standen dort mehrere Frauen, die auf ihre Abfertigung warteten. Da kamen drei Männer aus dem Hause heraus, die mit Paketen und Bündeln schwer beladen waren. Sofort wurde bei den Frauen der Verdacht laut, daß es verkleidete Schlächtergesellen seien, die auf Schleichwegen Fleisch verschieben wollten. Kurz entschlossen hielten sie sie an. Als die drei sich weigerten, den Inhalt ihrer Pakete zu zeigen, glaubten die Frauen erst recht, daß ihr Verdacht begründet sei. Sie riefen einen Schutzmann herbei. Der Verdacht der Frauen erwies sich zwar als hinfällig, aber sie hatten doch einen guten Fang gemacht. Zwei der Festgenommenen waren ein Kellner Moritz Mirschki, ein der Kriminalpolizei schon bekannter Wohnungseinbrecher, und ein Kellner Kurt Schwien. Die drei hatten in dem Hause eine Wohnung erbrochen und alles gestohlen, was sie an Wäsche, Kleidungsstücken und Wertsachen fanden.

Ein Gespann, bestehend aus einem leeren Rollwagen mit Firmenschild, bespannt mit zwei braunen starken Pferden, und zwar einer Stute mit weißem Stern und einem Wallach mit sogen. Rattenschwanz, ist der Speditionsfirma J. G. Henze am Dienstagmittag zwischen 2 und 3 Uhr auf dem Hamburger Güterbahnhof (Invalidenstraße) gestohlen worden. Die Firma hat für die Wiedererlangung dieses Gespannes eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Aus den Gemeinden.

Der Betrug gegen Neukölln.

Zu dem großen Warenschwindel gegen Neukölln erfahren wir noch, daß nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittelungen der angebliche Oberleutnant Fritz Hammer, ein 29 Jahre alter aus Oberglogau gebürtiger Georg Rindfleisch ist, gegen den die Staatsanwaltschaft zu Köln a. Rh. bereits einen Haftbefehl erlassen hatte. Rindfleisch gehört zu der Bande Hellermann und Genossen, die nun schon durch Riesenschwindeleien ¾ Millionen Mark erbeutet hat. Ueber die Verhaftung Hellermanns, der ebenfalls den Oberleutnant spielte, haben wir schon berichtet. Die Verfolgung des Rindfleisch und seiner Helfershelfer hat jetzt die Neuköllner Kriminalpolizei mit allen Mitteln aufgenommen. Es wird den Schwindlern wohl nicht leicht werden, über die scharf bewachte Grenze zu kommen. Rindfleisch-Hammer ist mittelgroß und schlank, hat dunkelblondes gescheiteltes Haar und einen gestutzten Schnurrbart und trug bisher einen dunkelblauen Winterüberzieher mit Rückengurt und einen dunkelgrünen gekniffenen Filzhut. Er tritt ebenso vornehm und gewandt auf wie sein verhafteter Spießgeselle Hellermann.

Ueber den Wert des Warenfrachtbriefes als Eisenbahnquittung schreibt die „B. Z.": In den Kreisen der großen Berliner Speditionsfirmen ist man überrascht, wie leicht es der Neuköllner Magistrat dem Schwindler gemacht hat. Selbstverständlich ist es bei inländischen Versendungen allgemein üblich, sich Duplikatfrachtbriefe ausstellen zu lassen, aber diese gelten keineswegs als beweiskräftiges Dokument bei Zahlungsleistungen. Ein Duplikatfrachtbrief stellt lediglich eine Quittung der Eisenbahn dar, daß diese die Ware in Empfang genommen hat.

Er überträgt aber nicht das Eigentum auf den Inhaber, d. h. der Versender kann auch nach der Auflieferung der Waren noch jederzeit über diese verfügen. Von dem Frachtbrief erhält ein Exemplar der Versender als Quittung, während das zweite Exemplar bei der Ware auf der Bahn verbleibt und erst dem Empfänger ausgeliefert wird.

Die Speditionsfirmen pflegen nun bei Abnahme von Waren oder Gütern so zu verfahren, daß sie dem Absender in dem Ort, an dem sich die Ware auf der Eisenbahn befindet, eine Stelle namhaft machen, die die Ware übernimmt, bezahlt und an ihren Auftraggeber weiterrollt. Ist dagegen der Absender dem Empfänger persönlich bekannt, so wird auch die Zahlung gegen Vorlegung des Frachtbriefes geleistet werden.

Bezugscheinstatistik der Gemeinde Tempelhof. Ein anschaulicher Beweis für den steigenden Bedarf an Kleidungsstücken im Herbst und Winter ist die wachsende Zunahme der von der Gemeinde Tempelhof ausgegebenen Bezugscheine. Es wurden im ersten Monat August 1916 1698 Bezugscheine, im September 8634, im Oktober 7040 im November 9086 und bis zum 20. Dezember 10 828 Bezugscheine von der Gemeinde ausgestellt.

Mandatsniederlegung. Der im Oktober v. J. zum Gemeindeverordneten von Friedrichsfelde gewählte Sanitätsrat Dr. Setteggast hat sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt.

Volkstümliche Vorträge in Neukölln. Dienstag, den 16. Januar 1917, abends 8 Uhr, veranstaltet die Stadtgemeinde einen weiteren Vortragsabend in der Realschule, Boddinstr. 34—41. Herr Prof. Friedrich Cauer-Berlin spricht über: „England und Deutschland im 20. Jahrhundert". Eintrittskarten zum Preise von 10 Pf. sind vom 10. Januar 1917, morgens 9 Uhr ab, im Rathause, Zimmer 212, sowie an der Abendkasse um 7¼ Uhr erhältlich.

Soziales.

Die Erwerbsfähigkeit der Kriegsbeschädigten.

Schon seit einer Reihe von Jahren werden in medizinischen Fachzeitschriften oder auch in von interessierter Stelle herausgegebenen Werken und Broschüren Bilder veröffentlicht, auf denen man Schwerverletzte bei der Arbeit beobachten kann, und es soll durch diese Bilder gezeigt werden, daß auch bei schweren Körperschäden die Verletzten wieder in hohem Grade leistungsfähig gemacht werden können, wenn sie die geeigneten Ersatzglieder erhalten. Es werden Handwerker bei allen Verrichtungen, die ihr Beruf erfordert, dargestellt, und daran wird dann die zum Teil ausgesprochene, zum Teil unausgesprochene Folgerung geknüpft, daß diese Leute wieder in den Stand gesetzt seien, ihrem früheren Beruf nachzugehen. Früher ist das zumeist geschehen, um auf die Rechtsprechung einzuwirken, das heißt, um niedrigere als die bis dahin gewährten Rentensätze für derartige Verletzte zu erwirken. Nachdem der Krieg die Zahl der Leute, denen Hände, der Arm usw. amputiert worden ist, ganz außerordentlich vermehrt hat, sind jene Abbildungen auch in immer größerer Anzahl herausgekommen. Es ist ja sehr erfreulich, daß in den Lazarett-Werkstätten und auch in anderen Einrichtungen in anerkennenswerter Weise daran gearbeitet wird, den Verletzten die Erwerbsfähigkeit soweit als möglich wieder zu verschaffen. Aber das andauernde Photographieren aller möglichen Handwerker bei allen in ihren Berufen vorkommenden Arbeiten ist trotz alledem doch nicht viel anderes als grober Unfug. Es soll ohne weiteres zugegeben werden, daß es möglich ist, daß z. B. ein Tischler, der den rechten Arm verloren hat, mit Hilfe eines geeigneten künstlichen Armes wieder alle die Arbeitsleistungen verrichten kann, die sein Beruf erfordert. Aber darauf allein kommt es doch nicht an, sondern darauf, in welcher Zeit er die Arbeit macht. Wenn ein solcher Arbeiter die drei- und vierfache Zeit braucht, die ein Durchschnittsarbeiter notwendig hat, um eine bestimmte Arbeit fertig zu machen, dann ist er für diese Arbeiten nicht mehr brauchbar. Es wird sich wohl kaum ein Arbeitgeber finden, der ihm derartige Arbeiten anvertraut. Denn heute, wo auch bei uns Grundsatz ist, solche Arbeiter, die sich zu einer bestimmten Verrichtung am besten eignen, lediglich mit dieser zu betrauen, und dementsprechend die Arbeitsleistung aufs äußerste zu steigern, wird der Unternehmer einen Arbeiter, der das vierfache des Durchschnitts zur Herstellung einer bestimmten Arbeit braucht, nicht an seinem Platze belassen.

Es heißt deshalb falsche Hoffnungen in den Kriegsbeschädigten erwecken, wenn ihnen eingeredet wird, daß sie wieder leistungsfähig sind, wenn sie ganz ohne Rücksicht auf die Zeit, die sie brauchen, wieder ihre frühere Berufstätigkeit erfüllen können. Sie werden dann ganz außerordentlich schwere Enttäuschung erleben. Es ist deshalb viel richtiger nach dem Grundsatz zu verfahren, den die Prüfungsstelle für Ersatzglieder vertritt. Dieser geht dahin, daß man bei den Kriegsbeschädigten darauf zu achten

habe, bei welcher Arbeitsleistung sie dem Hundert der vollen Arbeitsfähigkeit am nächsten kämen und daß es gelte, die Verletzten dann in solche Arbeitsstellen hineinzubringen, in denen sie diese spezielle Arbeit dauernd verrichten könnten. Das wird allerdings nur in größeren Betrieben der Fall sein. Nur dort, wo die Arbeitsteilung weitgehend eingeführt ist, werden solche Kriegsbeschädigte ihren Platz möglichst voll ausfüllen, wobei nicht verkannt werden soll, daß die Eintönigkeit dieser Arbeiten manchen nicht befriedigen wird.

Daß das offen ausgesprochen wird, kann die Invaliden unseres Erachtens nicht entmutigen. Im Gegenteil. Wenn ihre Ausbildung darauf gerichtet wird, dann werden sie wieder zu Arbeitskräften, die ihre Stellen voll ausfüllen können. Und das ist unendlich mehr wert, als das Gefühl, in der Werkstatt lediglich geduldet und damit auf die Gnade des Meisters oder Unternehmers angewiesen zu sein.

Die Verletzten werden dann auch wieder einen verhältnismäßig hohen Lohn verdienen können, was natürlich kein Anlaß sein darf, ihnen die Renten herabzusetzen, denn schon der Umstand, daß sie nur zu bestimmten Arbeitsleistungen imstande sind, schafft ihnen eine solche allgemeine Beeinträchtigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt, daß der unter diesen Umständen erzielte Lohn gar kein Maßstab für die in Wirklichkeit geschaffene Erwerbsbeeinträchtigung bilden kann.

Dr. Willmar Schwabe †.

Aus Leipzig kommt die Nachricht, daß Dr. W. Schwabe im Alter von 78 Jahren gestorben ist. Abgesehen von seinen großen Leistungen auf seinem speziellen Fachgebiete ist Schwabe als Vorsitzender der Ortskrankenkasse Leipzig durch sein sozialpolitisches Wirken der größeren Oeffentlichkeit bekannt geworden. Unter seiner jahrelangen Leitung sind jene Fürsorgeeinrichtungen: die Erholungsheime Gleesberg, Förstel, Augustusbad entstanden, die den hohen Ruf der Leipziger Ortskrankenkasse als soziales Musterinstitut begründet haben. Durch eigene Stiftungen hat er die Schaffung dieser Einrichtungen erst ermöglicht. — In dem großen Streit der Leipziger Kasse mit den Aerzten im Jahre 1904 hat er entschieden den Standpunkt der Kasse und damit der Versicherten vertreten. Er schied aus dem Vorstand aus, als die Kreishauptmannschaft zugunsten der Aerzte eingriff.

Mit Schwabe ist ein Mann von großem sozialpolitischem Verständnis dahingegangen. Sein großer Reichtum ermöglichte es ihm auch, seinen sozialpolitischen und Wohltätigkeitsneigungen zu folgen.

Gerichtszeitung.

Bußtag, Bukarest und Jugendwehr.

Die Firma Hasse u. Wrede, ein Großbetrieb der Metallindustrie, hat ungefähr 100 Lehrlinge. Zwei derselben wurden kürzlich entlassen, weil sie unentschuldigt von der Arbeit ferngeblieben sind. Der Vater eines dieser Lehrlinge klagte beim Gewerbegericht auf Fortsetzung des Lehrverhältnisses. In diesem Falle machte die beklagte Firma als Grund zur Lösung des Lehrvertrags geltend, der Lehrling sei am Bußtag trotz ausdrücklicher Aufforderung nicht zur Arbeit gekommen und an einem anderen Tage sei er nicht wieder zur Arbeit zurückgekehrt, nachdem er sich entfernt hatte, um die Fortbildungsschule zu besuchen, die aber an jenem Tage geschlossen war. Der Kläger führte dagegen aus, er habe seinem Sohn untersagt, am Bußtag zu arbeiten, weil er nicht verpflichtet sei, an einem gesetzlichen Feiertage Arbeit zu leisten. Daß am fraglichen Tage die Fortbildungsschule geschlossen war, habe sein Sohn vorher nicht gewußt. Die Schule sei damals wegen der Einnahme von Bukarest geschlossen gewesen. Um den Sieg zu feiern, habe man den Schülern freigegeben, und da könne doch nicht verlangt werden, daß sie, statt zu feiern, in die Fabrik zurückkehren. Die angeführten Entlassungsgründe seien überdies ein bloßer Vorwand. Der wahre Entlassungsgrund sei der, daß sich sein Sohn auf seine (des Vaters) Veranlassung geweigert habe, der von der Firma sehr stark propagierten Jugendwehr beizutreten. Der Vertreter der beklagten Firma Hasse u. Wrede bestätigte, daß sich die Firma für die Jugendwehr lebhaft interessiert, eine Jugendkompagnie in ihrem Betriebe eingerichtet hat, die Kosten für deren Uniformen bestreitet und natürlich auch die Lehrlinge zum Eintritt in die Jugendkompagnie zu bewegen sucht. Verlangt werde der Eintritt aber nicht. Nachdem der hier klagende Lehrling den Beitritt abgelehnt habe, sei die Sache für die Firma erledigt gewesen. Daß die Mitglieder der Jugendkompagnie im Betriebe gewisse Vorzüge, besonders in Gestalt von Lohnzuschlägen, genießen, gab der Vertreter der Firma zu.

Das Gericht verurteilte die Firma, das Lehrverhältnis wiederherzustellen. Bestimmend war der Grund, daß die wiederholte Verwarnung wegen der Arbeitsversäumnis nur an den Lehrling selbst, aber nicht an dessen Vater, der den Lehrvertrag mit der Firma abgeschlossen hat, gerichtet worden ist. Im übrigen sei das Gericht — wie der Vorsitzende bemerkte — der Meinung, daß das Fernbleiben des Lehrlings von der Arbeit ein Unfug sei, der aber im vorliegenden Falle aus dem angeführten formalen Grunde nicht zur Lösung des Lehrvertrags berechtige.

Vater und Mutter als Prozeßgegner.

Ein Prozeß, der dem Sparzwang für jugendliche Arbeiter aus eigenartigen Familienverhältnissen seinen Ursprung verdankt, beschäftigte am Mittwoch das Gewerbegericht. Als Klägerin für ihren minderjährigen, der Sparzwangverordnung unterstehenden Sohn trat eine Frau auf, die von ihrem Manne geschieden ist. Der Sohn, der im Haushalt der Mutter lebt, arbeitet in einem Betriebe, wo sein Vater Werkmeister ist. Als die Sparzwangverordnung in Kraft trat, entließ die betreffende Firma, um den mit dem Sparzwang verbundenen Umständen aus dem Wege zu gehen, alle jugendlichen Arbeiter. Nur den Sohn ihres Werkmeisters behielt sie aus persönlichen Gründen. Aber das Spargeld des jungen Mannes führte die Firma nicht direkt an die Sparkasse ab, wie es die Verordnung vorschreibt, sondern sie händigte es dem Vater aus, damit dieser es bei der Sparkasse einzahle. Der Vater aber gab dem Sohn das Spargeld mit dem Auftrage, es bei der Sparkasse abzuliefern. Das ist denn auch regelmäßig geschehen. Nur einmal zahlte der junge Mann den Wochenbetrag des Spargeldes nicht bei der Sparkasse ein, sondern kaufte sich dafür einen neuen Hut. Nun verlangte die Mutter als Klägerin, daß die Firma den Sparbetrag, den ihr Sohn unbestritten ausgegeben hatte, bei der Sparkasse einzahle. Der geschiedene Mann der Klägerin erschien vor dem Gewerbegericht als Vertreter der beklagten Firma. Vater und Mutter des jugendlichen Sparzwangpflichtigen standen sich also als Prozeßgegner gegenüber. — Das Gericht kam zu einer Abweisung der Klage aus folgenden Gründen: Das Gewerbegericht ist unzuständig, weil es sich hier nicht um einen Anspruch aus dem Arbeitsverhältnis handelt, denn der Kläger hat kein Recht auf Zahlung des Betrages, der nach der Verordnung an die Sparkasse abzuführen ist. Er hat jedoch diesen Betrag, also seinen vollen Lohn, von der beklagten Firma erhalten, mithin hat er an diese überhaupt keinen Anspruch. Daß der Sparbetrag nicht an die Sparkasse abgeführt wurde, ist eine Angelegenheit, über welche die für die Durchführung der Verordnung zuständige Instanz, das Oberkommando, zu befinden hat.

Aus aller Welt.

Riesige Lebensmittelunterschleife.

Die Polizeibehörde in Hamburg verhaftete bis jetzt 18 Personen, die der Hehlerei und des Diebstahls von Waren, namentlich Kaffee, in ganz großem Umfange schuldig sind. Gelegentlich einer Haussuchung nach gestohlenem Mehl wurden bei einem Kolonialwarenhändler in der Wexstraße **hundert Sack Kaffee und 140 000 M. in barem Gelde sowie große Mengen sonstiger vom freien Handel ausgeschlossener Waren** beschlagnahmt. Bei einem beteiligten Ewerführer fand man 100 000 Mark, die er auf dem Boden versteckt hatte. Es handelt sich um Waren, die aus einem Lager im Freihafen beiseite geschafft worden sind. Die Angelegenheit zieht noch weitere Kreise. Soviel ist schon festgestellt, daß es sich um in ganz großem Maßstabe seit längerer Zeit betriebene Hehlerei und Dieberei handelt. Der angerichtete Schaden läßt sich noch gar nicht übersehen.

Ein deutscher Fischdampfer gerammt und gesunken.

Der dänische Dampfer „Petrolea" von Aalborg nach Kopenhagen unterwegs, stieß gestern im Kattegat mit einem Fischdampfer aus Geestemünde zusammen, der sofort sank. Vier Mann wurden gerettet, sieben ertranken, darunter der Kapitän und der Steuermann. „Petrolea" traf gestern abend mit den überlebenden Deutschen in Kopenhagen ein.

Eisenbahnzusammenstoß.

Wie aus Hannover gemeldet wird, ist Mittwoch früh 2¾ Uhr auf dem Bahnhof Stadtoldendorf der D-Zug 35 infolge Ueberfahrens des Haltesignals mit einem in demselben Gleise einfahrenden Güterzug zusammengestoßen. Eine Schaffnerin ist tot, zwei Personen wurden schwer und zwanzig Personen leichter verletzt. Der Materialschaden ist erheblich. Die Züge erlitten drei Stunden Verspätung.

Raubmord in Halle a. S. Am Dienstagmittag ist die sechzigjährige Drechslermeisterfrau Rinckleben auf der Moltkestraße von einem unbekannten Täter erstochen worden. Ein Hundertmarkschein, den sie bei sich hatte, fehlte. Sie konnte vor ihrem Tode noch mitteilen, daß der Mann ihr habe Fleisch verkaufen wollen. Der Mörder hatte es verstanden, die Frau in die teilweise noch unbebaute Gegend zu locken. Er hatte sich, wie festgestellt werden konnte, als Schlosser Konrad aus Teicha ausgegeben.

Verunglückte Touristen. Der neunzehnjährige Julius Brunner und die neunzehnjährige Mitzi Welser, beide aus Wien, sind von einer am Sonnabend unternommenen Partie auf die Rax nicht zurückgekehrt. Man befürchtet, daß sie ums Leben gekommen sind. — Vom Kaiserstein im Schneeberggebiet ist am Sonntag Landesrechnungsrat Fahrnbauer tödlich abgestürzt.

Briefkasten der Redaktion.

W. B. 100. Ein schriftlich begründeter Antrag auf Auszahlung des Sparguthabens ist unter Angabe der Sparkasse und der Nummer des Sparkassenbuches an die Gemeindebehörde, wenn die Frau in Berlin wohnt, an das Vormundschaftsamt in Berlin, Landsberger Str. 43—47, zu richten. — **K. K. 42.** Sie haben auch noch Anspruch auf die Mietsunterstützung. Die Beschwerde muß ebenfalls an das Militärbureau gerichtet werden. — **H. H. 37.** 1. Nein. 2. Ja. 3. Er müßte den Arbeiter gegen Stunden- oder Tagelohn beschäftigen. — **C. K. 85 und K. L., Tegelort.** Auch die Teuerungszulagen sind steuerpflichtig. Ueber einen Antrag im preußischen Landtag, daß diese Zuschläge nicht als steuerpflichtig erachtet werden sollen, ist noch nicht entschieden. — **W. 30.** Ueber Ihre event. Felddienstfähigkeit entscheidet der Militärarzt. — **F. R. 46.** Sie haben noch Anspruch auf die Unterstützung bis zum 31. Dezember. Erheben Sie wegen Verweigerung derselben Beschwerde beim Militärbureau des Magistrats Berlin, Klosterstr. 68. — **Viele Tausend.** Nein.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstag mittag. Zeitweise aufklarend, jedoch vorwiegend trübe und etwas neblig, mit weitverbreiteten, im Südosten vielfach starken, in den anderen Gegenden geringen Schneefällen. Temperaturen in der Nähe des Gefrierpunktes.

Deutscher Buchbinderverband.
(Zahlstelle Berlin.)

Am 8. Januar 1917 verstarb an Lungenentzündung unser langjähriges Mitglied, der Buchbinder

Heinrich Barthel

im 61. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag, den 12. Januar, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des Neukölln'er Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

25/7 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Geschäftskutscher

Karl Reinke

von der Firma Eichmann-Huckert, Ritterstr. 111/113, am 8. d. M. im Alter von 60 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 11. Januar, nachmittags 12½ Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Um rege Beteiligung wird ersucht.

Nachruf.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Hausdiener

Ernst Hellwig

am 5. d. M. im Alter von 46 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

71/1 **Die Bezirksverwaltung.**

Treues Andenken zum 27. Geburtstage
(am 11. Januar)

meines inniggeliebten Mannes, unseres lieben Schwiegersohnes und Schwagers

Robert Budewell

Inf.-Regt. 99,
gefallen am 19. März 1916.

In schmerzlicher Erinnerung
Deine Gattin
Emma Budewell geb. **Wolff.**
Ruhe sanft in Feindesland.

Treues Gedenken zu seinem 38. Geburtstage
(11. Januar 1917).

Als Opfer dieses furchtbaren Weltkrieges fiel am 22. September 1914 durch Kopfschuß unser lieber, unvergeßlicher, einziger Sohn, der Gefreite

Paul Dupke

2. Sanitäts-Komp., 5. Korps.

Du warst unser Glück und Herzenssonnenschein
Und solltest im Alter unsre Stütze sein.
Dein blühendes, junges Leben,
Für was, mein Kind, hast Du es gegeben?
Wer Dich gekannt, weiß, was wir verloren,
Heimtückisch hat Dich die Kugel zum Ziel erkoren.
Ob Du auch noch so weit,
Du bist doch stets an unserer Seit',
In unserm Herzen spät und früh
Vergessen werden wir Dich nie.

In schmerzlicher Erinnerung
Die betrübten Eltern
Joseph Dupke u. Frau.
Bln.-Wilmersdorf,
11. Januar 1917.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Zweigverein Berlin.
Bezirk Südost.

Am 7. Januar starb unser langjähriges Mitglied, der Putzer

Albert Paetsch.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Donnerstag, nachmittags 3½ Uhr, auf dem Zentral-Friedhof in Friedrichsfelde statt.

Um rege Beteiligung ersucht

143/16 **Die örtl. Verwaltung.**

Volks-Feuerbestattungs-Verein Groß-Berlin
1913

Die Einäscherung unseres verstorbenen Mitgliedes Herrn

Hugo Sorrer

Tegel, Schlieperstr. 80

findet morgen Freitag, den 12. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium Berlin, Gerichtstraße 87, statt. 288/18

Ehre seinem Andenken!

Gewidmet zum Geburtstage meines unvergeßlichen Bruders

Paul Paetsch

geb. am 11. Januar 1890,
gefallen am 9. April 1916.

Ich kann Dir nichts mehr bieten,
Mein liebes Brüderlein,
Mit nichts mehr Dich erfreu'n.
Nicht einen Kranz, ein Blümchen
Auf Deinen Hügel streu'n.
Drum schmücke ich Dein Bild
mit treuer Hand und weine oft
viel bitt're Tränen, da Du den
Tod im Kriege fand'st und nicht
mehr wiederkehren kannst.
Nur einmal möcht' ich bei Dir sein,
Um auch Dein liebes Grab zu schmücken,
Wie froh, wie glücklich aber würd' ich sein,
Könnt' ich die liebe Hand Dir heute drücken!
Wo mag wohl Deine Ruhestätte sein?

In schmerzlicher, trauriger Erinnerung
Deine Schwester Luise.

Am Sonntag, nachmitt. 8½ Uhr, verschied plötzlich an Herzschlag mein lieber Mann, der Gastwirt

Hugo Sorrer

Tegel, Schlieperstr. 80.

Um stilles Beileid wird gebeten.
Wwe. **Emilie Sorrer,**
Tegel, Schlieperstr. 80.

Die Einäscherung der Leiche findet am Freitag, den 12. d. M., im Krematorium, Gerichtstraße, um 2½ Uhr statt. †136

Am Montag, den 8. Januar, starb nach kurzer Krankheit an Lungenentzündung unser lieber Kollege 1733b

Heinrich Barthel

im Alter von 60 Jahren.

Sein ruhiges, freundliches Wesen und sein aufrichtiger und ehrlicher Charakter sichern ihm ein ehrendes Andenken

Das Personal der Buchbinderei Wübben & Co.

Die Beerdigung findet morgen Freitag, den 12. Januar, nachmittags 2 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof, Mariendorfer Weg, statt.

Am 8. Januar, früh 2 Uhr entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden mein herzensguter Mann, mein lieber Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Buchdrucker

Karl Möhle

im 58. Lebensjahre.

Mariendorfer Str. 16. **Martha Möhle,** geb. **Lange,** Witwe.
Familie Möhle, Mariendorf.
Familie Lange, Tempelhof-Berlin.

Die Beerdigung findet heute Donnerstag, den 11. Januar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Heilig-Kreuz-Kirchhofes, Mariendorf, Eisenacher Str., aus statt. 1725b

---

Statt jeder besonderen Anzeige!

Am Dienstag, den 9. Januar, nachmittags 3 Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden, unser lieber guter Sohn, Bruder, Neffe und Cousin, der Schlosser

Artur Hellriegel

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten
Die untröstlichen Eltern und Geschwister
Robert Hellriegel und Frau nebst Tochter **Erna**
und Sohn **Erich,** zurzeit im Felde.

Berlin-Lichtenberg, Landsberger Chaussee 1.

Die Beerdigung findet morgen Freitag, den 12. Januar, mittags 12½ Uhr, von der Halle des Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus statt. 1732b

In unserer Mitte wird fehlen
Dein edles Herz, treu und rein,
In unseren Herzen sollst Du leben
Und ewig unvergessen sein.
Wer viel verloren, leidet unermessen;
Für tiefes Leid gibt's kein Vergessen.

Hierdurch sagen wir allen Verwandten, Bekannten, Freunden, der Firma Ehrich u. Graetz, dem Betriebsverein, den Meistern und dem Personal der Abteilungen 18—18a (Stanzerei), ihren Kolleginnen, den Schreiberinnen unseren wärmsten Dank für die so überaus große Anteilnahme und die zahlreichen wunderbaren Kranzspenden beim Heimgang unserer geliebten Tochter und Schwester

Frieda Methner

Auch danken wir Herrn Dr. Schütte für seine trostreichen Worte am Sarge, dem Graetzschen Männerchor und dem Kießlichschen Quartett für die herrlichen Gesänge. 215/4

Karl Methner, zurzeit Augenklinik,
Paul Methner, zurzeit im Felde,
Max Methner.

Am Dienstag, den 9. Januar, mittags 12 Uhr, wurde meine liebe Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Margarete Hamacher

geb. Putzki,

im fast vollendeten 43. Lebensjahre, nach fünfmonatigem Krankenlager, von ihren mit großer Geduld ertragenen schweren Leiden durch den Tod erlöst.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen zeigt dies an
Peter Hamacher,
Berlin-Lichtenberg, Gabriel-Max-Straße 5.

Die Beerdigung findet morgen Freitag, den 12. Januar, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes der Freireligiösen Gemeinde, Pappel-Allee, aus statt. 1734b

---

Westmann's Trauermagazin
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
I. Monrenstraße 37a
(Kolonnaden)
II. Gr. Frankfurter Str. 115
(nahe Andreasstr.)
Auswahlsendungen sofort.
Amt Zentrum 7890.
Sonntag 12—2 Uhr geöffnet.

Spezialarzt
Dr. med. Colemann
f. Geschlechtskrankh., Haut-, Harn-, Frauenleid., nerv. Schwäche, Beinkranke, **Ehrlich-Hata-Kuren** (Dauer 12 Tage). Behandlung schnell, sicher u. schmerzlos ohne Berufsstör. i. **Dr. Homeyer & Co.** konzess. Laboratorium f. Blutuntersuchungen, Fäden i. Harn usw. **Friedrichst. 81,** gegenüb. Panopt. Spr. 10—1 u. 5—8, Sonnt. 10—1. Honorar mäßig, auch Teilzahl. — Separates Damenzimmer. —

259/14 Aerztlich geleitete
Heilanstalt
für naturgemäße Heilweise; Licht- u. Elektro-Therapie, Homöopathie, Pflanzen- sowie Sauerstoff-Heilverfahren. Erfolgreiche, sachgemäße Behandlung frischer u. veralteter Krankheiten **jeder Art!** Innerer und äußerer, mögl. ohne Berufsstörung. Sprech- u. Behandlungszeit 9½—1 u. 4—7½. Sonntags und Feiertags 9—1 Uhr.
Berlin SO 16
Brückenstr. 10b II
am Jannowitz-Bahnhof.

Reuters Werke
3 Bände 5 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Keinen Aerger mit Augengläsern

zu haben ist ein Glück, das meist nur wenigen beschieden ist, die genötigt sind, sie zu tragen.

Unseren Kunden ist es beschieden, denn wir garantieren nicht etwa nur gegen Fabrikationsfehler, nicht nur für gute Qualität, sondern

wir garantieren einfach für Zufriedenheit.

Mag also die Brille oder der Kneifer durch eigene Unvorsichtigkeit zerbrochen sein, mag das Glas schon vor längerer Zeit bei uns gekauft sein — wenn das Gestell zerbrochen, verbogen oder sonst beschädigt ist, reparieren wir es und wenn die Gläser nicht mehr passen, tauschen wir sie um, alles ohne Kosten für Sie.

Nur zerbrochene Gläser, zerbrochene Teile aus Schildpatt, Horn oder Celluloid sind von der Garantie ausgenommen.

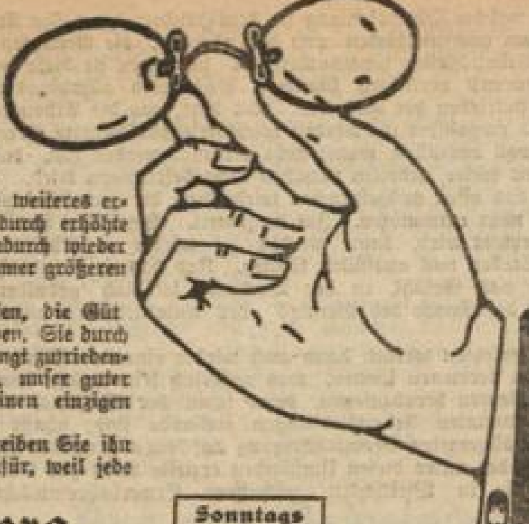
Schon für Golddoublefassungen zum Preise von 4.50 M. garantieren wir ein Jahr, für teuere Brillen und Kneifer bis zu drei Jahren.

Stark gewölbte punktuell abbildende Punktoric-Gläser kosten das Paar 3 M., aus Sanoscop-Glas 5 M.

Aus den hier angeführten Preisen ist ohne weiteres ersichtlich, daß Sie nicht etwa die erhöhte Garantie durch erhöhte Preise büßen müssen. Wir kommen ganz einfach dadurch wieder auf unsere Kosten, daß wir uns planmäßig einen immer größeren Kundenkreis heranziehen.

Es gibt zahlreiche Gründe, bei uns zu kaufen, die Güte und Preiswürdigkeit unserer Ware, unserer Bestreben, Sie durch Gewährung einer so weitgehenden Garantie unbedingt zufriedenzustellen, die bequeme Lage unserer 14 Geschäfte, unser guter alter geschäftlicher Ruf usw. Es gibt aber keinen einzigen Grund nicht bei uns zu kaufen.

Glauben Sie trotzdem einen zu wissen, so schreiben Sie ihn unserem Chef, er ist Ihnen aufrichtig dankbar dafür, weil jede Kritik zur Vervollkommnung anregt.



Sind's die Augen, Geh' zu Ruhnke!

Optiker Ruhnke

Neu: Schöneberg Haupt-Str. 21 am Kaiser-Wilh.-Platz

Sonntags von 12—2 geöffnet.

Wilmersdorf: Berliner Str. 132-3 a. d. Uhland-Str.
Friedenau: Rhein-Str. 18, Ecke Kirch-Str. gegenüber der Kaiser-Eiche.

C. Am Alexander-Platz neben Aschinger. Spittelmarkt, Ecke Wall-Str.
SO. Oranien-Str. 44, nahe Oranien-Platz.

W. Leipziger Str. 113, Ecke Mauer-Str. Link-Str. 1, a. Potsdamer Str. Friedrich-Str. 180, Ecke Tauben-Str.

NW. Friedrich-Str. 150, Ecke Dorotheen-Str.
N. Chaussee-Str. 72, Invaliden-Str. 164, Ecke Brunnen-Str.

Charlottenburg: Tauentzien-Str. 15, Ecke Marburger Str. Joachimsthaler Str. 2, am Bahnhof Zoo.

Arbeiter-Notiz-Kalender 1917

Mit dem Porträt des verstorbenen Genossen Tölcke geschmückt, reiht sich der diesjähr. Kalender seinen Vorgängern würdig an. Der vielseitige Inhalt ist selbstverständlich den Bedürfnissen der Arbeiter und der Kriegszeit angepaßt. Außer einem reichhaltigen statistischen und Adressen-Material und sonst wissenswerten Notizen verdienen besonders hervorgehoben zu werden: Kapitalabfindung an Stelle von Kriegs-Versorgung. — Bücher zur Kriegsfürsorge. — Sozialdemokratie und Volksernährung in der Kriegszeit. — Was tat die deutsche Sozialdemokratie f. den Frieden? — Die Gewerkschaften im 2. Kriegsjahr. — Der alte Tölcke.

Preis gebunden 60 Pf.
Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 3.

Haben Sie

Fußbeschwerden?

empfehle nach Maß passend gearbeitete **Stützeinlagen** sowie **Bruchbandagen** aller Art, Leibbinden, Stützkorsetts usw., Artikel zur Gesundheits- u. Krankenpflege.

Pollmann, Bandagist,
Berlin N, Lothringer Str. 60,
Lieferant für Krankenkassen.

3000 Kilo Altblei

zu kaufen gesucht. 8/14*

J. L. Carl Eckelt, Berlin NW 7, Mittelstr. 2/4.

CARDINAL

ZIGARETTEN
sind Qualitätsmarken

FOVEAUX

RAUCHTABAKE
überall erhältlich

Wybert TABLETTEN

sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene

Liebesgabe

In Wind und Wetter schützen Wybert-Tabletten vor Erkältungen und lindern Husten und Katarrh. Als durstlöschendes Mittel leisten sie unschätzbare Dienste. Senden Sie daher Ihren Angehörigen an die Front Wybert-Tabletten; sie werden mit Jubel begrüßt.

Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in allen Apotheken u. Drogerien M. 2.— oder M. 1.—.

Bei Magen- und Darmleiden,

Krämpfen, Völle und Druckgefühl, Uebelkeit, Sodbrennen, Verdauungsstörungen, Hämorrhoiden usw. ist unser **Oxysan Sauerstoffsalz** in Wirkung unübertroffen. Aerztlich glänzend begutachtet. Schachtel M. 2,75 und 3,50 durch
Dr. Gebhard & Cie., Berlin 117, Hallesche Str. 23.

Fredy Zigaretten

direkt in der Fabrik zu Fabrikpreisen

1000 St. 1a		14,—
1000 „ Fredy-Zigarett.	fb	20,50
1000 „ Harry Walden 3 .		25,—
1000 „ Deutscher Sieg	1d	41,50

Verkauf auch in kleinen Quanten direkt in der

Zigarettenfabrik Fredy,
Berlin, **Brunnenstr. 17,** Hof.

Führer

durch das preußische Einkommensteuergesetz

Mit 19 Formularen für Eingaben und Reklamationen, sowie einem ausführlichen Sachregister

Preis 40 Pf.

Zu haben in allen Vorwärts-Ausgabestellen und in der Buchhandlung Vorwärts Berlin SW., Lindenstraße 3

Spezial-Arzt

Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnhof.
Behandl. von **Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleid.,** spez. chron. Fälle. Ehrlich-Hata-Kuren, schmerzlose, kürzeste Behandlung ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mäß. Preise. Teilzahlung. Sprechstunden 10—1 und 5—8, Sonnt. 11—1.

---

9. Preußisch-Süddeutsche (235. Königl. Preuß.) Klassenlotterie

1. Klasse 2. Ziehungstag 10. Januar 1917 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

135 263 326 47 52 654 663 747 1082 260 696 638 2080 906 27 3136 325 799 983 4253 466 878 5008 41 164 68 220 6180 307 320 (100) 44 50 65 7026 91 691 949 8061 144 611 704 7 945 9018 184 241 376

10179 288 303 46 674 811 11342 413 37 871 713 936 12401 602 989 13309 17 76 866 604 14052 333 74 620 656 15079 101 266 581 626 877 89 991 16080 119 390 620 (100) 809 29 966 17000 28 (100) 460 50 566 794 906 18104 402 468 72 715 819 82 981 19133 63 281 419 63 630 770 (100) 23 65

20468 667 736 847 21421 790 22045 107 42 62 93 364 444 711 819 28 966 23014 115 211 470 (200) 674 819 336 43 89 24173 402 613 68 736 846 25209 484 91 815 76 26207 396 400 904 42 62 (300) 27326 403 563 855 977 28286 62 319 458 628 37 991 38 29040 337 413 42 694 991

30011 46 705 31290 96 051 99 649 725 70 32119 (200) 248 749 90 608 993 33059 100 226 76 304 836 40 79 89 34044 128 680 918 35350 472 79 862 36268 682 37226 41 498 38016 223 667 737 925 (100) 39100 96 (100) 388 456 993

40368 417 666 911 41119 211 496 683 (300) 830 42115 66 401 13 505 837 973 43003 89 143 91 306 737 611 987 44200 569 634 827 64 962 45017 213 342 82 461 802 72 986 46334 817 87 935 97 47042 48 224 302 48330 49221 428 635 683 793 959 66

50061 (200) 64 123 349 602 3 697 808 (100) 51306 619 785 52001 290 491 806 53098 (100) 140 62 246 537 48 964 54330 421 875 881 55363 432 743 913 56465 647 822 75 724 57016 283 318 22 91 400 42 67 75 736 58 937 58148 634 798 810 38 75 59871

60574 644 77 914 30 66 61222 314 481 640 70 62001 314 50 712 971 63066 137 286 868 872 944 71 64476 616 781 77 65020 361 602 81 776 66037 108 57 77 266 834 863 973 67471 503 23 79 779 (100) 68067 93 104 84 201 (100) 13 449 640 646 67 93 69061 478 634 730 60 978

70199 (100) 468 98 600 (100) 752 71176 228 316 83 881 72383 414 640 736 73080 161 343 65 61 400 64 513 782 886 966 43 74375 520 666 718 75367 91 766 76015 372 492 922 40 77801 904 84 78199 469 678 847 83 916 79062 201 616 80022 34 114 47 76 378 696 780 831 81065 946 362 632 436 82341 461 84 691 621 83047 61 279 336 836 66 915 84052 108 370 842 619 73 797 85372 90 417 73 668 710 960 86313 606 46 (100) 787 882 961 83 87068 (300) 117 61 262 709 93 88042 70 269 824 648 70 726 68 932 46 89101 370 626 630

90116 68 444 854 91322 08 343 471 582 738 895 683 40 92026 263 773 814 969 93087 219 408 90 807 715 40 93 838 71 73 687 94066 277 326 621 66 88 688 736 49 (666) 828 95313 840 96008 169 326 446 982 748 801 971 97169 71 412 606 37 731 49 (300) 98126 206 64 472 666 613 82 866 99107 613 (100) 890

100682 101040 76 81 107 863 403 58 92 874 728 61 821 940 102346 474 96 881 726 933 103013 473 660 722 901 104137 66 60 418 790 810 80 105192 403 37 86 759 97 107156 476 611 960 (300) 108091 94 129 393 38 463 646 806 78 092 109500 (300) 57 89 963

110044 47 615 111049 92 169 264 745 808 112196 379 419 30 113072 122 430 (500) 858 660 842 62 (100) 114036 220 313 673 830 115143 206 317 76 890 116226 434 509 34 81 619 728 952 117511 613 118007 408 716 960 119049 497 686 629 823

120077 167 74 214 743 82 78 121002 86 (100) 168 394 414 24 64 733 859 122139 887 664 717 91 (100) 816 926 62 123043 363 414 26 (100) 626 911 124337 587 756 831 125360 641 797 667 70 126100 344 96 406 621 69 606 17 64 739 127013 419 796 817 128012 68 90 660 877 (100) 129496 639 78 569 744 (100) 936

130095 494 783 99 (300) 627 63 131390 437 89 800 887 966 132774 817 992 133128 (400) 46 59 416 676 702 800 134069 76 318 513 611 06 819 41 969 97 135004 98 104 215 136136 264 811 17 69 137018 30 410 627 74 78 763 138463 (100) 856 93 94 139102 246 311 463 961

140415 627 78 714 68 926 141557 47 (100) 621 901 142300 402 (400) 79 868 63 143061 565 144068 319 66 833 404 41 509 145218 68 920 519 61 146014 21 40 97 362 509 643 816 84 932 147075 618 726 27 963 148462 540 687 701 67 61 903 149140 669 98 99 746 981

150169 97 215 97 327 499 862 633 844 151296 347 494 619 152064 183 413 95 679 648 781 804 153049 110 69 (100) 77 233 716 892 154117 32 612 626 91 766 905 50 89 155062 61 114 (100) 283 806 611 764 76 80 156136 696 990 157143 265 96 341 842 982 68 158207 416 48 99 681 679 93 717 159680 832

160010 463 618 910 71 161188 497 793 984 162016 204 268 502 28 37 473 782 801 93 163378 91 806 164074 76 103 703 75 908 9 165508 902 166212 441 590 747 907 75 167453 40 743 823 66 96 168100 21 67 341 67 461 676 98 703 69 966 169066 113 384 946

170046 685 606 701 919 94 171138 282 469 632 60 840 172234 397 554 605 173066 174106 28 362 458 823 440 991 175097 417 (100) 556 687 76 836 176181 279 663 871 177219 387 672 53 94 706 66 844 963 178012 926 676 179369 410 (200) 69

180104 261 344 424 26 686 616 942 181048 241 (100) 304 91 618 816 947 182063 (100) 481 608 636 95 69 834 183000 88 251 514 633 93 813 79 80 184031 43 602 776 185073 127 374 603 13 64 (100) 932 186079 266 74 386 80 401 33 683 640 711 20 187612 32 98 899 188075 398 606 189581 839 961

190157 236 302 16 91 601 701 14 39 802 76 93 975 191039 43 200 896 492 762 966 192172 36 313 (200) 40 (30 000) 371 663 770 193066 261 463 622 868 937 64 83 194013 101 76 406 17 (200) 74 742 71 800 946 195389 386 605 (100) 196842 197042 71 218 369 81 466 826 32 198068 81 (300) 249 600 48 684 199264 396 661 62 721 61 930

200062 102 39 (100) 484 719 49 800 201077 180 (200) 473 930 202156 614 (500) 931 203102 409 909 30 204030 206 346 433 600 64 709 946 205071 303 431 684 86 206012 200 304 409 17 81 665 830 207050 399 417 642 704 802 (200) 943 (200) 208004 61 288 (100) 97 411 34 209018 69 (200) 78 498 557 846

210036 283 86 389 863 711 54 807 211032 336 49 746 802 36 212263 71 870 476 587 213218 474 550 606 779 893 906 38

9. Preußisch-Süddeutsche (235. Königl. Preuß.) Klassenlotterie

1. Klasse 2. Ziehungstag 10. Januar 1917 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

69 79 130 368 406 48 83 (100) 638 66 713 32 1426 704 2286 379 658 3229 (100) 52 282 558 984 4380 86 453 695 965 5362 467 676 873 6009 (200) 118 338 97 781 99 859 926 63 69 7165 361 72 423 647 68 730 924 91 8090 105 271 614 664 817 905 9073 207 36 (3000) 377 443 611 773 807 49 62 84 906 63

10063 82 286 81 445 596 11210 663 737 848 12817 44 436 54 614 863 933 13326 445 543 620 836 61 14003 67 145 96 209 78 749 71 (100) 627 81 810 15065 171 251 631 (100) 16663 787 808 28 73 83 878 17260 573 628 37 (200) 62 769 991 18179 433 554 652 886 930 34 19146 442 77 600 794 847

20170 626 962 21107 426 87 668 780 829 (200) 64 906 18 68 22116 80 218 73 767 8 3 906 23250 336 614 61 90 647 68 790 895 24003 379 602 692 749 25043 306 417 87 667 80 602 750 (100) 832 916 26138 384 406 77 733 919 85 27111 60 389 461 630 28017 123 417 68 693 790 29133 665 80

30100 32 448 (100) 718 821 968 31108 92 417 38 614 41 861 920 32062 193 646 612 746 33013 316 608 14 38 79 86 949 34004 69 397 477 634 41 633 35134 75 603 (100) 716 (400) 898 963 36413 644 723 90 687 96 37696 844 38106 304 49 82 97 780 904 39184 242 92 383 99 489 640 760 826 80 588 72

40115 528 66 613 42 77 858 704 897 41032 45 132 74 382 9 0 42086 500 604 890 961 43046 68 818 661 767 (100) 44606 836 45178 262 69 300 801 662 86 46038 174 272 860 (100) 561 697 119 47041 136 503 964 48078 281 (100) 694 972 49176 260 272 466 878 718 853

50347 604 21 66 778 (100) 863 51400 746 52682 256 78 94 437 627 36 80 53030 706 54420 738 892 914 55049 379 602 62 77 981 58 56040 278 57283 436 66 643 812 53 96 58041 665 727 966 59166 283 96 420 82 694 715 940 43 78

60444 548 827 (300) 943 61826 633 878 (400) 749 682 62016 49 468 684 702 6 603 63410 (200) 774 849 97 906 64023 82 126 79 373 65327 76 336 697 731 66186 262 418 60 746 (100) 897 67377 487 886 68027 691 96 69029 (400) 66 140 47 60 234 406 664 793

70032 336 71107 204 62 667 682 758 945 72696 966 73111 406 39 44 610 81 74209 (300) 322 773 840 75050 27 (100) 169 298 332 663 646 945 76009 116 433 661 901 77126 406 743 66 926 38 78146 290 312 419 531 74 668 70 93 763 99 914 63 79212 286

80488 810 87 81163 351 620 66 786 82178 394 66 433 833 96 81090 980 84066 101 24 69 298 368 647 787 868 971 85461 80 646 82 613 42 845 86085 707 96 946 87092 407 66 642 88141 60 371 473 562 602 44 856 89009 53

90214 89 644 63 68 715 606 14 91098 194 734 23 46 92236 64 304 36 82 649 78 93011 71 139 263 340 212 666 94059 146 342 408 26 687 95072 94 281 96005 343 764 607 66 943 97116 (200) 50 66 289 833 960 98230 363 68 83 449 690 726 99068 453 81 (100)

100320 309 13 74 792 101103 63 67 220 896 812 696 893 102336 414 15 613 977 103093 156 623 997 (200) 104129 411 44 90 745 98 (300) 105271 (200) 323 682 (100) 106161 222 338 26 403 602 79 (300) 827 54 107220 331 600 47 719 98 887 934 108202 240 304 472 109410 18 647 64 608 29 (100) 736 87 964

110276 345 650 811 111001 136 604 112057 196 232 920 62 (300) 811 113074 368 441 602 645 873 69 114634 70 962 115136 67 (100) 367 74 414 626 (100) 710 41 991 116002 736 117325 747 835 51 118464 706 76 78 863 119220

120030 486 671 685 708 968 121065 304 629 690 (100) 64 698 90 (100) 949 62 122065 383 769 880 123407 43 500 636 83 746 124126 629 687 727 (100) 76 (1000) 125177 506 36 366 423 624 91 947 97 126179 636 60 713 127161 81 367 626 26 60 (100) 128002 133 260 541 821 91 975 129206 426 64 620 69 649 960

130044 (100) 67 (100) 143 314 33 400 640 67 (300) 76 622 37 131149 434 787 806 66 132009 81 107 42 90 665 852 64 (100) 95 133023 156 342 611 66 134401 (100) 93 96 648 135556 702 935 136041 361 876 137057 231 338 535 726 138169 690 996 139361 94 497 696 618 867

140129 54 109 (100) 61 82 359 97 446 93 940 83 141313 361 71 406 23 33 92 637 40 (100) 142085 748 901 143478 559 604 67 769 144049 109 301 316 60 77 666 69 687 719 669 916 (100) 145076 496 763 146008 86 342 76 507 734 81 147310 86 426 511 31 696 721 66 923 36 148003 46 66 (100) 374 693 149111 236 328 61 409 667 630 53

150064 149 321 406 626 875 151351 756 926 152209 13 436 588 728 (200 806 153093 154035 41 73 445 670 660 155635 156249 313 87 543 (100) 736 930 157064 160 89 301 90 158020 611 (300) 17 26 38 919 159068 227 404 943 98 997

160209 403 853 66 996 161106 256 782 162007 60 413 604 620 763 886 163227 341 658 701 838 164258 71 541 838 885 165009 201 486 656 87 (100) 834 892 166307 76 649 681 787 951 167336 806 33 843 168026 83 204 64 96 624 684 904 169565 781

170033 331 519 696 171031 198 306 460 760 914 172304 (100) 173179 501 640 174347 971 76 175033 339 78 96 478 583 793 810 176617 37 91 196 387 856 177370 74 451 555 960 969 178344 74 685 867 904 179279 543 478

180027 637 739 72 879 (100) 944 181014 38 128 33 397 763 60 182968 79 418 816 42 183205 497 601 656 90 761 873 184240 623 34 747 185115 326 628 843 186180 602 27 30 874 953 187398 743 929 188139 309 496 662 874 189014 56 (200) 143 60 744 94 06 818 36 84 937

190046 69 257 977 88 191240 475 664 192082 66 128 208 418 37 736 44 193031 46 711 975 194053 119 307 60 663 661 969 195361 413 49 84 760 818 63 196071 77 (100) 147 219 (100) 94 (200) 480 89 512 676 774 844 60 906 66 197094 191 313 603 64 63 69 676 727 62 836 198067 186 334 309 199039 76 166 276 61 399 777 621 39

200157 85 460 70 663 738 827 201209 96 460 621 686 963 202149 91 336 377 726 840 203075 119 31 306 418 63 650 75 749 204444 546 66 76 811 963 205087 300 469 904 34 91 206095 196 267 493 606 10 785 613 207154 957 208260 92 374 478 664 733 889 97 060 60 209179 206 454 659 844 939

210081 381 736 864 827 211355 432 595 690 915 84 212040 160 220 80 62 331 691 701 45 213087 312 962 645 59 669 (100)

Die Ziehung der 2. Klasse der 9./235. Kgl. Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie findet am 13. und 14. Februar 1917 statt. Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse hat bis zum 7. Februar 1917 zu erfolgen.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Müller, Tempelhof. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.